

## EIN NEUER KÄMMEREIBERICHT AUS TAUROMENION

---

Als der holländische Jurist und Antiquar Jacques d'Orville im Sommer 1727 die Küste Siciliens nach Alterthümern durchforschte, bestieg er Anfang Juli den Aetna und liess sich dann von seinem Schiffelein nach Taormina bringen, wo ihn besonders die Reste des antiken Theaters fesselten und seinem Skizzenbuche eine grosse Bereicherung brachten. Beim Absuchen der Umgebung besichtigte er am Ostabhange des Theaterplateaus auch das Innere des Kirchleins *SS. Pietro e Paolo* und bemerkte in einem schlecht beleuchteten Winkel zwei in den Verputz der Wand eingelassene Steinblöcke, die genau wie die Wand mit Kalkmilch übertüncht waren, aber doch noch Spuren einer Inschrift aufwiesen. Sein Führer sagte ihm, es seien griechische Steine und ein Jesuit habe einmal erzählt, sie enthielten die Aufzählung der Steuern, die die Tauromeniten dem Augustus entrichtet hätten<sup>1</sup>. Vier andere gleichartige Inschriftenblöcke wurden 1833 entdeckt; aber leider erfährt man nur, dass sie '*nei dintorni di Taormina*' verborgen waren, aber nicht, wo die Fundstelle zu suchen ist. Weitere drei Blöcke fand Eugen Bormann 1867 in dem kleinen Museum neben dem Theater vor; man sagte ihm, sie seien 1864 zum Vorschein gekommen, offenbar in unmittelbarer Nähe des Theaters. Ebenfalls im Jahre 1867 machte der Custode des Theaters Otto Benndorf auf einen in einer Gartenmauer steckenden Inschriftenblock aufmerksam, der sich gleichfalls als Glied der genannten Gruppe erwies. Schliess-

---

<sup>1</sup> So berichtet d'Orville in seinen *Sicula* (1764) S. 268. Zur Orientirung kann ich nur verweisen auf den Plan bei Serradifalco *Le antichità della Sicilia* 5 (1842) tav. 19 und das Kärtchen in Bäckers *Unter-Italien*. 13. Aufl. (1902) S. 349.

lich entdeckte der aus Taormina gebürtige Reallehrer Pietro Rizzo im Februar 1892 in einer Mauer am Ostabhange des Theaterplateaus den zehnten Block (die von d'Orville ans Licht gezogenen Stücke stellen einen durchgebrochenen Block dar) und erwarb sich dadurch ein besonderes Verdienst; denn die so zu Tage geförderte Inschrift kommt denen der übrigen Blöcke an Wichtigkeit mindestens gleich<sup>1</sup>. Diese grosse Inschriftengruppe ist zwar unter dem Namen 'tauromenitanische Rechnungsurkunden' bei Philologen und Historikern wohlbekannt und bis auf den zuletzt gefundenen Stein auch vortrefflich edirt<sup>2</sup>, aber mit ihrer Ausnutzung für unsere Kenntniss von den wirthschaftlichen und kommunalen Verhältnissen Siciliens unter dem Regimente Roms ist kaum der Anfang gemacht worden. Als ich jüngst bei einer Untersuchung über die antike Kupferprägung Siciliens die in diesen Inschriften vorkommenden Geldsätze mit heranzog, fand ich, dass sogar über den absoluten Werth der beiden hier verwendeten Rechnungseinheiten, des Talents und der Litra, noch völliges Dunkel herrscht. Am schlimmsten steht es aber um die für meine nächsten Zwecke nicht minder wichtige zuletzt gefundene Inschrift. Der Bruder des Entdeckers, Gaetano Rizzo, hat zwar eine Abschrift in Minuskeln veröffentlicht<sup>3</sup>, aber er bringt für diese Aufgabe mehr guten Willen und Begeisterung als Uebung und Sachkenntniss mit. So ist man wohl gegen die Inschrift überhaupt misstrauisch geworden und hat sie bisher ganz unbeachtet gelassen. Da mir die in Rizzos Kopie vorkommenden ganz neuen Geldsätze (νόμοι statt Talente) keine

<sup>1</sup> *Rivista di storia antica* 4 (1899) S. 523: 'Fu vista incastrata in un muro che limita un bel piano ad oriente del Teatro greco, nella parte più bassa, in contrada Bagnoli, di proprietà del dott. Salvatore Cacciola. L'iscrizione, per circostanze indipendenti dalla nostra buona volontà, rimase inesplorata e inedita, quantunque conservata gelosamente dal dott. Cacciola, al quale appartiene'.

<sup>2</sup> Von Bormann in den *Inscriptiones Graecae Siciliae et Italiae* (1890) S. 79—112 no. 421—430; danach von O. Hoffmann in der *Sammlung der griechischen Dialekt-Inschriften* Bd. 3, Hälfte 2, Heft 4 (1904) S. 243—276 mit kurzem Kommentar. Vier kleine Bruchstücke eines Verwaltungsberichtes verwandten Inhaltes, gefunden in der Nähe von Aidone, hat P. Orsi veröffentlicht (*Rivista di storia antica* 5 (1900) S. 52—53). Es sind im ganzen nur 22 Worte ganz oder zum Theil erhalten.

<sup>3</sup> *Una nuova iscrizione finanziaria scoperta in Taormina* in der *Rivista di storia antica* 4 (1899) S. 524—530.

Ruhe liessen, fragte ich bei Prof. Bormann an, ob er mir eine bessere Abschrift des Steines mitteilen könne. Er schickte mir dann vier von Rizzos Hand herrührende Papierabklatsche und regte mich zu einer gründlichen Bearbeitung der Inschrift an. Da ich bei Herstellung der Kopie auf Grund der vielfach versagenden Abklatsche zu der Ueberzeugung gekommen bin, dass für die vollständige Ausnutzung der Inschrift eine Kollationirung des Steines dringend notwendig ist, so will ich hier meine Abschrift veröffentlichen und so eine Grundlage geben, auf der sich die Nachkollationirung vor dem Steine leicht vornehmen lässt. Ich beschränke mich aber nicht auf diese Aufgabe, sondern gebe zunächst eine kurze Uebersicht über den Inhalt der länger bekannten Inschriften aus Tauromenion, gehe dann auf die Beschaffenheit des neugefundenen Steines ein und gebe eine Abschrift in Versalien nebst einer Transskription in Minuskeln. Dann folgen einige Bemerkungen über Inhalt und Entstehungszeit der Inschrift und endlich eine kurze Darlegung dessen, was uns diese tauromenitanischen Texte über das sicilische Münzwesen zur Zeit der römischen Oberherrschaft lehren. Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf die Nummern und Zeilen der Bormannschen Ausgabe.

Auf die von Bormann vorangestellte und der Zeit von etwa 263—120 v. Chr. zugewiesene Liste der städtischen Prätores (421), in der Ueberschrift bezeichnet als στρατηγοὶ διὰ πέντε ἔτέων, brauche ich nicht einzugehen. Wichtiger ist hier der Bericht über die Verwaltung der Gymnasien (422), aus dem ich zum Vergleich einen Jahresabschnitt hersetze (Z. 136—155): 'Unter Eudoxos des Sosis Sohn. Gymnasiarchen Apollodoros des Phrynis Sohn aus der Phyle Δαμ. und Phrynis Philistions Sohn aus der Phyle Σπαρ. Zugang 59 283 Talente, 77 Litren. Abgang 35 015 Talente, 73 Litren. Rest 2617 Talente, 45 Litren und ausgeliehen 21 650 Talente, 79 Litren. Für den Agon und für das Mahl 4236 Talente, 25 Litren und auf Bürgschaft ausgeliehen (ἐν ἀνδοκείαις) 17 414 Talente, 54 Litren. An Oel Zugang 226½ Kadoi (=44½ Hektoliter), Abgang ebensoviel (τὸ ἴσον)'. Diesen beiden noch vereinzelt gebliebenen Inschriften steht eine bisher aus acht Steinen bestehende Gruppe von Texten gegenüber, deren Inhalt völlig gleichartig ist, allerdings im Laufe der Zeit eine immer kürzere Fassung erhalten hat (423—430). Hier handelt es sich um Berichte der obersten priesterlichen Behörde, der Quästoren und der Aedilen (sie selbst nennen sich

ἱερομνάμονες, ταμίαι und σιτοφύλακες). Alle diese Berichte umfassen je nur einen Monat und zwar lagen bisher im ganzen Berichte von 40, vielfach allerdings durch weite Zwischenräume getrennten Monaten vor; von diesen sind 18 Berichte nur zu einem geringen Theil erhalten. Die Berichte werden eingeleitet durch den Namen des eponymen Beamten, des Monats und des geschäftsführenden Prytanen. Dann folgen die Berichte der einzelnen Beamten, die aber nie mit Namen genannt werden. Ich lasse die Probe eines Monatsberichtes in der ausführlichsten Fassung folgen (423, 1—43). 'Unter Apollodoros, Sohn des Apollodoros. (Monat) Artemisios. Prytane Lykiskos, des Lykiskos Sohn aus der Phyle Ἄσιν. Hieromnamones: Zugang 887 T. 40 L., Abgang 349 T. 40 L., Rest 538 T. Davon im Depot (ἐν ἐπιμονῶ) bei Pausanias 71 T. 40 L. Von den Hieromnamen unter Ariston 14110 T. 94 L., davon im Depot bei Pausanias 480 T. 80 L. — Tamiai: Zugang 7627 T. 110 L., Abgang 7384 T. 70 L., Rest 343 T. 40 L. Im Depot des Pausanias 243 T. 40 L. Von den Tamiai unter Ariston 164 294 T. 88 L., davon im Depot des Pausanias 730 T., ausgeliehen gegen Bürgschaft des Zotikos (ἐν ἀνδοκείᾳ Ζωτικοῦ) 1666 T. 88 L. — Sitophylakes: [Zugang an Geld (χαλκοῦ): 1066 T. 80 L., Abgang 1066 T. 80 L.]<sup>1</sup>); Zugang an Bohnen 768 Medimnen, 11 Hemihekta (= 402 Hektoliter, 85.1 Liter), Abgang 7 Hemihekta (= 30.56 Liter), Rest 768 Medimnen 4 Hemihekta (= 402 Hektoliter, 54.54 Liter). Von den Sitophylakes des Vorjahres (τοῖς πρότερον): Rest 5537 T. 14 L.; davon im Depot des Pausanias 720 T. Von den Sitophylakes des Vorjahres Rest an Bohnen 480 Medimnen, 3 Hemihekta (= 251 Hektoliter, 61<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Liter), Rest an Hirse 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Medimnen (= 6 Hektoliter, 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Liter). Von den Getreidemeistern (ἀγέραι) des Vorjahres an Bohnen 18 Medimnen (= 9 Hektoliter, 43 Liter). — Getreidekapital (σιτώνιον) des Phrynīs: Zugang 1971 T. 80 L., Abgang 1971 T. 80 L., Rest 1911 T. 53 L.; Getreidekapital des Eukleidas: Rest 3695 T. 40 L.'

Diese 27 Posten finden wir nur in der ersten Inschrift; alle andern haben nur 12 bis 14 Posten, nämlich je für die Hieromnamones und Tamiai Zugang, Abgang und Rest, für die Sitophylakes den Rest an Bohnen, ferner für das Sitionion des

<sup>1</sup> Diese Posten sind dem folgenden Monate entnommen, da sie im Artemisios nicht vorkommen. Sie finden sich nochmal im dritten Monat und erscheinen auch später nur ganz vereinzelt.

Phrynis und des Eukleidas je einen Rest, der für das erste beständig 13333 T. 40 Litren, für das des Eukleidas ebenfalls ohne Ausnahme 21777 T. 110 Litren beträgt. Dazu kommt aber noch ein aus freiwilligen Beiträgen (παρὰ τῶν ἐπαγγελμαμένων) fundirtes Sitonion zum ständigen Betrage von 3533 T. 40 L. Schliesslich trifft man noch zweimal einen Posten ἀγορῶν διὰ πωλημάτων. Sonstige Veränderungen kommen in den bisher bekannten Urkunden nicht vor. Die in der Höhe der einzelnen Summen oft herrschenden, nicht unbeträchtlichen Schwankungen könnte man nur durch eine Tabelle veranschaulichen.

Mit der Gleichartigkeit des Inhaltes dieser Inschriften steht Material und Form der Steine, in die sie gegraben sind, im besten Einklange. Wenn der schmutziggraue, scheckige *marmo di Taormina* an sich schon für Inschriften wenig geeignet ist, so hat er unseren Texten noch durch seine starke Neigung zum Abblättern geschadet, was besonders bei dem neugefundenen Steine bedauerlich erscheinen muss. Alle für diese Inschriften verwendeten Blöcke haben dieselbe Form. Ihre rechteckige Deckfläche hat eine Breite von 670—865 mm, eine Höhe von 345 bis 630 mm und ihre Körper eine Dicke von 265—350 mm. Alle vorliegenden Fundnachrichten sprechen dafür, dass diese Blöcke von einem Gebäude in der Nähe des Theaters verschleppt sind. Sie haben also wohl zugleich als Wandbekleidung gedient und sind offenbar in weit grösserer Anzahl vorhanden gewesen, so dass man noch auf weitere Funde rechnen darf.

Der neugefundene Stein, zu dessen Behandlung wir uns jetzt wenden, schliesst sich schon in der Form eng an die älteren Gegenstücke an. Er ist 840 mm breit, 440 hoch und 350 dick und auf der beschriebenen Fläche sauber geglättet. Die Abblätterungen würden nicht so erheblich sein, wenn der Stein beim Entfernen des Mörtels behutsamer behandelt worden wäre. Während der obere und der untere Rand der beschriebenen Fläche nicht allzusehr gelitten haben, sind die beiden Schmalränder stark bestossen und abgeblättert. Der Stein weist vier Schriftcolumnen in ihrer ganzen Breite auf, nur hat die letzte am Aussenrande aus dem eben angegebenen Grunde einen Streifen in der Breite von etwa 4—8 Buchstaben eingebüsst. Von einer fünften (also der ersten Columnne) ist nur ein 2—4 cm breiter Streifen vorhanden, dessen unteren Theil die Abblätterungen ganz zerstört haben. Hier gewahrt man vor dem Ende des Blockes ein längliches Loch, das offenbar den Dübel aufgenommen hat, durch den dieser

Block mit dem Nachbarblocke verbunden war. Da auch die erste Columne im oberen Theil eine Breite von rund 17 cm gehabt hat, so ergibt sich, dass reichlich die Hälfte dieser Columne auf dem Nachbarblocke gestanden haben und durch diese Columne eine Stossfuge gelaufen sein muss. Mit dem erhaltenen Reste dieser Columne ist leider wenig anzufangen. Wie sonst die Columnen vertheilt sind, mag die beistehende Skizze veranschau-

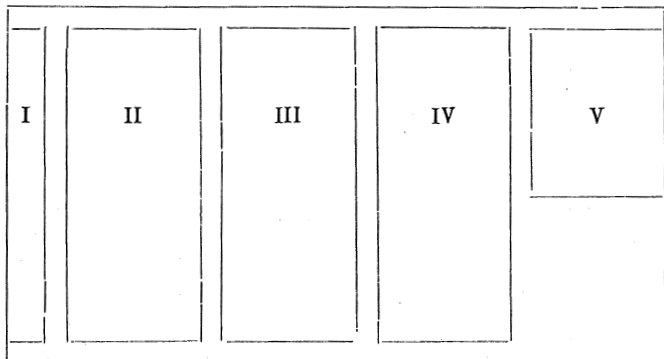


Abb. 1. Anordnung der Inschrift auf dem Stein.  $\frac{1}{10}$ .

lichen. Der Zeilenbestand der einzelnen Columnen bleibt sich nicht gleich; Columne II enthält 38 Zeilen, Columne III 39, Columne IV 42 und Columne V nur 22. Mit diesen 22 Zeilen ging der Bericht über ein Jahr zu Ende und so ist der übrige Raum frei geblieben. Für das neue Jahr sollte also offenbar ein neuer Block verwendet werden. Abgesehen von den nicht mehr auf ihre Breite zu messenden Columnen I und V zeigt nur Columne III eine gleichmässige Breite von 17 cm. Bei Columne II und IV werden die Zeilen nach unten immer schmaler, wie auch bei all diesen drei Columnen im Gegensatz zu Columne V die Schrift nach unten zu immer kleiner und flüchtiger wird. Während die Schrift oben je nach der Gestalt der Buchstaben 6— $7\frac{1}{2}$  mm hoch ist, erreicht sie unten kaum 5 mm Höhe. Der Steinmetz hat also seine handschriftliche Vorlage ohne Vorzeichnung auf den Block übertragen. Wie seine Kollegen behandelt auch unser Handwerker jeden Monat als besondern Abschnitt, rückt den Monatsnamen etwas aus der Zeile heraus und lässt die letzte Zeile des Abschnittes leer auslaufen.

Zu der nun folgenden Kopie in Versalien habe ich noch folgendes zu bemerken. Auf eine diplomatisch genaue Wieder-

gabe aller Buchstabenformen musste verzichtet werden. Welche Schwierigkeiten das gemacht hätte, zeigt ein Blick auf die in Abbildung 2 gegebene Probe aus der Inschrift, auf der auch die Neigung des Steinmetzen, viele Buchstaben monogrammartig zusammenzuziehen, stark genug zu Tage tritt. Da die Abbildung nach dem Abklatsche hergestellt ist, so erscheinen hier alle Vertiefungen des Originals erhaben. In den Formen der Buchstaben herrscht eine noch grössere Regellosigkeit als auf den bisher bekannten Steinen. Vom ersten Buchstaben kommen drei Formen vor, meist  $\Lambda$ , daneben  $A$  und  $A$ , sonst verdienen Erwähnung  $\epsilon$ ,  $\Theta$  (ob auch  $\odot$  war aus den Abklatschen nicht zu ermitteln),  $\Xi$  neben  $\zeta$ ,  $\Pi$  neben  $\Pi$ ,  $C$ ,  $T$  neben  $\Gamma$ ,  $\omega$  neben  $W$ ;  $\iota$  adscriptum kommt



Abb. 2. Ausschnitt aus der Inschrift: Zeile 103—114.  $\frac{9}{10}$ .

nicht vor. Wo sich in meiner Kopie Lücken zeigen, ist der Text durch Abblätterung verloren gegangen. Die durch Schraffur bezeichneten Stellen habe ich auf den Abklatschen nicht mit einiger Sicherheit entziffern können; ich hoffe aber, dass hier eine Nachkollationierung des Blockes fast überall ein günstiges Resultat bringen wird. Unterstrichen habe ich alle Buchstaben, bei denen die Richtigkeit der Lesung mir nicht über allem Zweifel zu stehen schien. Die Varianten der Rizzoschen Kollation mitzuthemen, habe ich als zwecklos aufgegeben. Da Rizzo die Zeilenenden 1—22 als Zeilenanfänge transskribirt, die Zeilen 106 und 107 ganz weglässt, keinen einzigen Monatsnamen herausbringt, viele sinnwidrige Lesungen

Umsetzung der Rechnungsposten in arabische Ziffern. Die Litren sind von den νόμοι durch Punkt getrennt, unsichere Zahlen durch ? bezeichnet.

	Ταμείαις			παρά τοῖς ξένοις	παρά τὸ δόγμα	νόμοι....	παρά τοῖς δουοῖς ἀνδρoῖς	ἐν ἀνδοκειαῖς	ἐν θησαυρῷ
	ἔσοδος	ἔξοδος	λοιπὸν						
Ἰουνίου . . . . .	7 751.31	8 757.38	2 567.??	—	—	—	68 624.30	—	40 000
Κοῖνκτίλιου . . .	6 361.3?	5 844.30	3 084.??	2 220	500 und ?	240.4	68 624.30	—	40 000
[Σεξιτίλιου] . . . .	20 793.??	10 ????.25	11 652.5	—	—	—	68 624.30	—	40 000
Σεπτεμβρίου . . .	25 211.31	26 580.24	10 283.12	—	—	—	—	68 624.30	40 000
[Ὀκτω]βρίου . . .	512 155.31	515 916.15	6 532.28	? ?25	500 und ?	?	—	68 624.30	40 000
Νοεμβρίου . . . .	?7 ?88.12	?2 8?0.1?	?1 9???.2?	—	—	—	—	68 624.30	40 000
Δεκεμβρίου . . . .	85 ??6.28	27 ?00.10	19 ?15.39	—	—	—	—	68 624.30	40 000
Ἰανουαρίου . . . .	30 125.38	38 250.18	10 250.19	8 320.??	500 und ?	2 049.??	—	68 624.30	40 000
Φε[βρου]αρίου . .	?? 502.??	11 7???.?6	16 ?94.10	—	—	—	—	68 624.30	40 000
Μαρτίου . . . . .	5 ?30.30	13 630.30	16 797.17	—	—	—	—	68 624.30	40 000
Ἀπριλίου . . . . .	142 070.20	142 300.23	16 567.14	9 ?49.30	500 und ?	?*)	—	68 624.30	40 000
	841 393.11	802 782.29							
	(mindestens)	(mindestens)							

\*) noch mindestens drei andere unenträthselte Posten.

wie zB. statt des so oft vorkommenden τὸ ἕσθον regelmässig τοῖς οὐν zu Tage fördert, so kann bei ihm von einem tieferen Eindringen in das Verständniss keine Rede sein. Gleichwohl hat er sich um diese Inschrift durch die sachlichen Angaben über die Auffindung und Gestalt des Blockes wie durch seine sauberen Papierabklatsche recht verdient gemacht und ohne sein Eingreifen wäre die Urkunde heute wahrscheinlich nur ein paar Leuten in Taormina bekannt.

## I

		IOY
		<u>IOI</u>
		//Π//Λ
		////NΔEKA
5		//IKOCIOI
		////////NO
		//////////IA
		////////ΛOI
		////////MY
10		//IΩNE//
		//A//A
		//ITON
		<u>TOY</u>
		<u>CCA</u>
15		//AΔE
		TΩNI////
		CCAPECA
		ΛOITON
		<u>EIΛAME</u>
20		//TTAKOCIOIKA
		//////////ΛOITON
		////ITON

(19—20 Zeilen sind ganz zerstört.)

II

////////////////////////////////////!////////////////////////////////////  
////////////////////////////////////

25 ΙΟΥΝΙΟ ΑΜ ΜΟΙΕΠΤΑΚΙΧΙΛΙΟΙ  
ΕΠΤΑΚΟΙΟΙΠΕΝΤΗΚΟΝΤΑΕΙΣΛΙΤΡΑΙΤΡΙΑΚΟΝΤΑ  
ΜΙΑΞΕΘΔΟCΝΟ ΟΚΤΑΚΙΧΙΛΙΟΙΕΠΤΑΚΟΙ  
ΟΙΠΕΝΤΗΚΟΝΤΑΕΠΤΑΛΙΤ ΤΡΙΑΚΟΝΤΑΟΚΤΩ  
ΛΟΙΠΟΝΝΟΜΟΙΔΙΧΙΛΙΟΙΠΕΝΤΑΚΟΙΟΙΕΞΗΚΟΝΤΑ  
30 ΕΠΤΑ ΙΝΟΜΟΝΚΥΑΜΩΝΛΟΙΠΟΝΤΟΙΟΝCΙC  
ΝΙΟΙCΠΑCΙΛΟΙΠΟΝΤΟΙΟΝΤΟΥΤΟΥΠΑΡΑΤΟΙCΔΥΟΙC  
ΑΝΔΡΟΙCΤΟΙCΕΚΤΕΠΟΡΕΥΜΕΝΟΙCΝΟΜΩΝΕΞΕΜΥΡΙ  
ΑΔΕCΟΚΤΑΚΙΧΙΛΙΟΙΕΞΑΚΟΙΟΙΙΚΟCΙΤΕCΑΡΕC  
ΛΙΤΡΑΙΤΡΙΑΚΟΝΤΑΚΑΙΕΝΘΗCΑΥΡΩΝΟΜΩΝΜΥΡΙ  
35 ΑΔΕCΤΕCΑΡΕC

ΚΟΙΝΚΤΙΛΙΟΥΤΑΜΙΑΙCΕCΟΔΟCΝΟΜΟΙΕΞΑΚΙ//  
ΧΙΛ Τ ΑΚΟΙΟΙΕΞΗΚΟΝΤΑΕΙCΛΙΤΡΑΙΤΡΙΑΚΟ//  
Τ ΟΔΟCΝΟΜΟΙΠΕΝΤΑΚΙΧΙΛΙΟΙΟΚΤΑ  
Κ ΑΚΟΝΤΑΤΕCΑΡΕCΛΙΤΡΑΙΤΡΙΑΚΟΝ  
40 Τ ΟΜΟΙΤΡΙΧΙΛΙΟΙΟΓΔΟΗΚΟΝΤΑΤΕC/  
Ρ //////////////////////////////////ΤΟΥΤΟΥΝΟΜΟΙΔΙΧΙΛΙ//  
ΔΙ ΙΙΚΟCΙΠΑΡΑΤΟΙCΠΩΛΗCΑΝΤΟΙΟΙΚΙ  
ΑCΚΑΙΧΩΡΟΥCΞΕΝΟΙCΠΑΡΑΤΟΔΟΓΜΑΝΟΜΟΙ  
ΠΕΝΤΑΚΟΙΟΙ/////////////////////////////////ΝΟΜΟΙΔΙΑΚΟCΙ

45 ΟΙΤΕCΑΡΑΚΟΝΤΑ ΤΕC ΕC////////ΤΩΝ////////  
ΝΑΚΥΑΜΩ ΝΤ ΟΝCΙΤΩΝΙΟΙCΠΑ  
ΟΙΠΟΝΤΟΙΟΝΤ ΥΠ ΑΤΟΙCΔΥΟΙC  
ΟΙCΕΚΤΕΠΟΡΕΥΜΕΝΟΙCΝΟΜΩΝΕΞΕΜΥΡΙ  
ΑΔΕC ΑΚΙΧΙΛΙΟΙΕΞΑΚΟΙΟΙΙΚΟCΙΤΕCΑ  
50 ΡΕC ΑΙΤΡΙΑΚΟΝΤΑΚΑΙΕΝΘΗCΑΥΡΩΝΟ  
ΙΑΔΕCΤΕCΑΡΕC

ΑΜΙΑΙCΕCΟΔΟCΝΟΜΟΙΔΙCΜΥΡΙΟΙ  
ΚΟCΙΟΙΕΝΕ//ΚΟΝΤΑΤΡΕΙC/////////  
ΕΞ ΝΟΜΟΙΜΥΡΙΟΙΤΕ  
55 ΑΙΚΟCΙΠΕΝΤΕ  
ΠΟΝΝΟΜΟΙΜΥΡΙΟΙ  
ΚΟΝΤΑΔΥΟΛΙΤΡΑΙ  
ΙCΟΝCΙΤΩΝΙΟΙC////  
ΠΑΡΑΤΟΙCΔΥΟΙ/



## III

ΕΞΥΡΙΑΔΕΣΟΚΤΑΚΙΧΙΛΙΟΙΕΞΑΚΟΣΙΟΙΚΟΙ  
 ΤΕΣΣΑΡΕΣΛΙΤΡΙΑΚΟΝΤΑΚΑΙΕΝΘΗΚΑΥΡΩ  
 ΝΟΜΩΝΜΥΡΙΑΔΕΣΤΕΣΣΑΡΕΣ  
 ΣΕΠΤΕΜΒΡΙΟΥΤΑΜΙΑΙΕΣΟΔΟΣΝΟΜΟΙΔΙΣΜΥΡΙΟΙ  
 65 ΠΕΝΤΑΚΙΧΙΛΙΟΙΔΙΑΚΟΣΙΟΙΔΕΚΑΕΙΣΛΙΤΡΙΑ  
 ΤΡΙΑΚΟΝΤΑΜΙΑΕΞΟΔΟΣΝΟΜ//ΔΙΣΜΥΡΙΟΙΕΞΑ  
 ΚΙΧΙΛΙΟΙΠΕΝΤΑΚΟΣΙΟΙΟΓΔΟΗΚΟΝΤΑΛΙΤΡΙΑΙΚΟ  
 ΣΙΤΕΣΣΑ ΠΟΝΝΟΜΟΙΜΥΡΙΟΙΔΙΑΚ ΟΙ  
 ΟΓΔΟΗΚΟΝΤΑΤΡΕΙΣΛΙΤΡΙΑΔΕΚΑΔΥΟΚΥΑΜ ΛΟΙ  
 70 ΠΟΝΤΟΙΟΝΣΙΤΩΝΙΟΙΣΤΑΙΟΙΠΟΝΤΟΙΟ ΟΥ  
 ΟΥΕΝΑΝΔΟΚΕΙΑΙΣΝΟΜΩΝΕΞΜΥΡΙΑΔΕΣΟΚΤΑ  
 ΙΧΙ ΙΕ ΚΟΣΙΟΙΚΟΙ ΣΣ ΙΤΡΑΙΤΡΙΑ  
 ΤΑΚΑΙΕΝΘΗΚΑΥΡΩΝΟΜΩΝ ΔΕΣΤΕΣΣΑΡΕΣ  
 ΒΡΙΟΥΤΑΜΙΑΙΕΣΟΔΟΣΝΟΜΩΝ Ν ΗΚΟΝΤΑ  
 75 ΜΥΡΙΑΔΕΣΔΙΧΙΛΙΟΙΕΚΑΤΟΝΤΕΝΤΗΚΟΝΤΑΠΕΝ  
 ΑΙΤΡΙΑΚΟΝΤΑΜΙΑΕ ΜΩΝΤΕΝΤΗΚΟΝ  
 ΤΑΜΙΑΜΥΡΙΑΔΕΣΤΕΝ ΕΝΑΚΟΣΙΟΙΔΕΚΑ  
 ΕΞΛΙΤΡΙΑΔΕΚΑΤΕΝΤΕ ΝΟΜΟΙΕΞΑΚΙΣ  
 ΝΤΑΚΟΣΙΟΙΤΡΙΑΚΟ ΤΡΑΙΚΟΣΙΟΚΤΩΤΟΥ  
 80 ΤΑΚΙΧΙΛΙΟΙ ΟΙΚΟΣΙΠΕΝΤΕΤΑΡΑ  
 ΝΤΟΙΟΙΚΙΑΣΚ ΧΩΡΟΥΣΞΕΝΟΙΣΤΑ////  
 ////ΠΕΝΤΑΚΟΣΙΟΙ////////////////////////////////////  
 ΑΚΟΝΤΑ////////////////////////////////////  
 ΜΩΝΛΟΙΠΟΝΤΟΙΟΝ ! ΣΙΤΩΝ////  
 85 ΤΟΙΟΝΤΟΥΤΟΥΕΝ ! ΕΙΑΙΣΝΟ  
 ΜΩΝΕΞΥΡΙΑΔΕΣ ΤΑΚΙΧΙΛΙΟΙΕΞΑΚΟΣΙΟΙΚΟΙ  
 ΤΕΣΣΑΡΕΣΛΙΤΡΙΑ ΕΝΘΗΚΑΥΡΩΝΟΜΩΝ  
 ΜΥΡΙΑΔΕΣΤΕΣΣΑ///  
 ΝΟΕΜΒΡΙΟΥ Μ ΟΣΝΟΜΩΝ ΉΙΑ  
 90 ΔΕΣΕΠΤΑΚΙΧΙΛΙΟΙ ΑΚΟΣΙΟΙΟΓΔΟ ΤΑ////  
 ΚΤΩΛΙΤΡΙΑΔΕΚΑΔΥΟΕΞΟΔΟΣΝΟΜΩ /ΜΥΡΙΑ  
 ΔΕΣΔΙΧΙΛΙΟΙΟΚΤΑΚΟΣΙΟΙ ΗΚΟΝΤΑ /ΙΤΡΙΑΔΕΚΑ  
 //////////////// /// ΔΕΣΧΙΛΙΟΙΕΝΑ  
 ΚΟΣΙΟΙΠ ΟΣΙ ΩΝΛΟΙΠΟΝΤΟΙΟΝ  
 95 ΠΟΝ ΝΤΟΥΤΟΥΕΝΑΝΔΟΚΕΙΑΙΣ  
 // ////ΤΑΚΙΧΙΛΙΟΙΕΞΑΚΟΣΙΟΙΚΟ  
 ΣΙΤΕΣΣΑ ΑΙΤΡΙΑΚΟΝΤΑΚΑΙΕΝΘΗΚΑΥΡΩ

## III

ἔξ [μ]υριάδες ὀκτακισχίλιοι ἑξακόσιοι ἴκοσι  
τέσσα[ρ]ες, λίτραι τριάκοντα καὶ ἐν θησαυρῷ  
νόμων μυριάδες τέσσαρες.

Σεπτεμβρίου. ταμίαις ἔσοδος νόμοι δισμύριοι

65 πεντακισχίλιοι διακόσιοι δέκα εἷς, λίτραι  
τριάκοντα μία. ἔξοδος νόμ[οι] δισμύριοι ἑξα-  
κισχίλιοι πεντακόσιοι ὀγδοήκοντα, λίτραι ἴκο-  
σι τέσσα[ρες]. λοιπὸν νόμοι μύριοι διακ[ό]σιοι  
ὀγδοήκοντα τρεῖς, λίτραι δέκα δύο. κυάμ[ων] λοι-  
70 πὸν τὸ ἴσον. σιτωνίοις πᾶσι λοιπὸν τὸ ἴσο[ν. τ]οῦ-  
του ἐν ἀνδοκείαις νόμων ἔξ μυριάδες ὀκτα-  
κ[ισχί]λιοι ἑ[ξα]κόσιοι ἴκοσι [τέ]σσ[α]ρες λίτραι τριά-  
κοντα καὶ ἐν θησαυρῷ νόμων [μυριά]δες τέσσαρες.

Ἰουλιου. ταμίαις ἔσοδος νόμων [πε]ντήκοντα

75 μία] μυριάδες δισχίλιοι ἑκατὸν πενήκοντα πέν-  
τε, λίτραι τριάκοντα μία. ἔξοδος νόμων πενήκον-  
τα μία μυριάδες πεν[τακισχίλιοι] ἑνακόσιοι δέκα  
ἔξ, λίτραι δέκα πέντε. [λοιπὸν] νόμοι ἑξακισ-  
χίλιοι πεντακόσιοι τριάκοντα δύο λίτραι ἴκοσι ὀκτώ. τού-  
80 του νόμοι] . . . . . τακισχίλιοι . . . . . [ό]σιοι ἴκοσι πέντε παρὰ  
τοῖς πωλησάντοισ οἰκίας κ[αὶ] χώρους ξένοις. παρὰ  
τὸ δόγμα νόμοι] πεντακόσιοι . . . . .  
. . . . . ἄκοντα . . . . .  
. . . . . κυάμ[ων] λοιπὸν τὸ ἴσον. σιτων[ίοις]  
85 πᾶσι λοιπὸν] τὸ ἴσον. τούτου ἐν [ἀνδοκ]είαις νό-  
μων ἔξ [μ]υριάδες [ὀκ]τακισχίλιοι ἑξακόσιοι ἴκοσι  
τέσσαρες, λίτραι [τριάκοντα καὶ] ἐν θησαυρῷ νόμων  
μυριάδες τέσσα[ρες].

Νοεμβρίου. [τα]μίαις ἔσοδος νόμων . . . . . [μυρ]ιά-

90 δες ἑπτακισχίλιοι . . . . . ἀκόσιοι ὀγδο[ήκον]τα [ὀ]-  
κτώ, λίτραι δέκα δύο. ἔξοδος νόμ[ω]ν . . . . . μυριά-  
δες δισχίλιοι ὀκτακόσιοι . . . . . ἡκοντα [λί]τραι δέκα  
. . . . . [λοιπὸν νόμων . . . . . μυριά]δες χίλιοι ἑνα-  
κόσιοι π . . . . . [λίτραι ἴκ]οσι [κυάμ]ων λοιπὸν τὸ ἴσον.  
95 σιτωνίοις πᾶσι λοιπὸν [τὸ ἴσο]ν. τούτου ἐν ἀνδοκείαις  
νόμων ἔξ μυριάδες ὀκ[τακισχί]λιοι ἑξακόσιοι ἴκο-  
σι τέσσα[ρες], λίτραι τριάκοντα καὶ ἐν θησαυρῷ

NOMΩNTECCAPECMYPIAΔEC  
ΔEKEMBPIOYTAMIAICECOΔOCNOMΩNOKTΩMYPIAΔEC

IV

100 ΠΕΝΤΑΚΙΧΙ //ΗΚΟΝΤΑΕΞΛΙΤΡΑΙ  
 ΙΚΟCΙΟΚΤΩΞΕ ΔΥΟΜΥΡΙΑΔΕCΕΠΤΑΚΙC  
 ΧΙΛΙΟΙ ΑΚΟCΙ ΔΕΚΑΛΟΙΠΤΟΝΝΟΜΟΙΜΥ  
 ΡΙΟΙΕΝΑΚΙΧΧ //ΔΕΚΑΠ ΛΙΤΡΑΙΤΡΙ  
 ΑΚΟΝΤΑΕΝΝΕΑΚΥΑ ΛΟΙΠΤΟΝ CΙΤΩΝΙ  
 105 ΟΙCΠΑCΙΛΟΙΠΤΟΝΤΟΙC ΥΤΟΥΕΝΑΝ ΚΕΙΑΙCΝΟ  
 ΜΩΝΕΞΜΥΡΙΑΔΕ ΙCΧΙΛΙΟΙΕΞΑΚΟCΙΟΙΚΟ  
 CΙΤΕCΑΡΕCΛΙΤΡΑΙΤΡΙΑΚΟΝΤΑΚΑΙΕΝΘΗCΑΥΡΩΝΟ  
 ΜΩΝΤΕCΑΡΕCΜΥΡΙΑΔΕC  
 ΙΑΝΟΑΡΙΟΥΤΑΜΙΑΙCΕCΟΔΟCΝΟΜΩΝΤΡΕΙCΜΥΡΙΑΔΕCΕC  
 110 ΚΑΤΟΝΙΚΟCΙΠΤΕ//////////ΛΙΤΡΑΙΤΡΙΑΚΟΝΤΑΟΚΤΩΞΕΘ  
 ΔΟCΝΟΜΩΝΤΡΕΙCΜΥΡΙΑΔΕCΟΚΤΑΚΙCΧΙΛΙΟΙΔΙΑ  
 ΚΟCΙΟΙΠΕΝΤΗ ΑΙΔΕΚΑΟΚΤΩΛΟΙ  
 ΠΟΝΝΟΜΟΙΜΥΡΙΟΙΔΙΑΚΟCΙΟΙ ΤΗΚΟΝΤΑΛΙΤΡΑΙ  
 ΔΕΚΑΕΝΝΕΑΤΟΥΤΟ ΜΟΙΟΚΤΑΚΙCΧΙΛΙΟΙΤΡΙ  
 115 ΑΚΟCΙΟΙΚΟC ΙΤΡΑΙ//////////ΠΑΡΑ  
 ΤΟΙCΠΩ ! ΛΗCΑΝΤΟΙCΟΙΚΙΑCΚΑΙΧΩ C  
 ΞΕΝΟΙC ! ΠΑΡΑΤΟΔ ΝΟΜΟΙΠ  
 ΤΑΚΟCΙ ! ΟΙ ΥΒΑCΩ ΜΟΙΔΙC ΛΙ  
 ΟΙΤΕCΑΡΑΚΟΝΤΑΕΝΝ ιο  
 120 ΚΕΙΑΚΥΑΜΩΝΛΟΙΠ  
 ΛΟΙΠΤΟΝΤΟΙCΟΝΤΟΥ ΩΝ  
 ΕΞΜΥΡΙΑΔΕCΟΚΤ CΙ  
 ΤΕCΑ ΛΙΤΡΑΙ Ω  
 ΝΟΜΩΝΤΕCΑΡΕC  
 125 ΦΕ Α ΟΥΤΑΜΙΑΙCΕCΟ Ι  
 ΛΙΟΙΠΕΝΤΑΚΟCΙΟΙΔΥΟΛΙ  
 ΜΥΡΙΟΙΧΙΛΙΟΙΕΠΤΑΚΟCΙΟΙ  
 ΕΞΛΟΙΠΤΟΝΝΟΜΟΙΜΥΡΙΟΙΕΞ  
 ΕΝΕΝΗΚΟΝΤΑΤΕCΑΡΕCΛΙΤΡΑΙΔΕΚ Ι  
 130 ΠΟΝΤΟΙCΟΝCΙΤΩΝΙΟΙCΠΑCΙΛΟΙΠΤΟΝΤΟΙCΟΝΤΟΥΤΟΥ//  
 ΔΟΚΕΙΑΙCΝΟΜΩΝΕΞ ΟΚΤΑΚΙCΧΙΛΙΟΙΕΞ////  
 ΟΙΚΟCΙΤΕCΑΡΕC //////////////////////////////////////  
 ΙΑΔΕCΤΕCΑ'  
 Μ Ρ ΙΟΥΤΑΜΙΑΙCΕ ΜΟΙΠΕΝΤΑΚΙCΧΙΛΙΟΙ

νόμων τέσσαρες μυριάδες.  
 Δεκεμβρίου. ταμίαις ἔσοδος νόμων ὀκτώ μυριάδες

## IV

- 100 πεντακισχίλιοι . . . . .]ήκοντα ἕξ, λίτραι  
 ἴκοσι ὀκτώ. ἕξ[οδος νόμων . . . . .] δύο μυριάδες ἑπτακισ-  
 χίλιοι . . . . . ἀκόσιοι . . . . . δέκα. λοιπὸν νόμοι μύ-  
 ριοι ἑνακισχίλιοι] . . . . . δέκα π[έντε], λίτραι τρι-  
 105 άκοντα ἑννέα. κυάμων] λοιπὸν [τὸ ἴσον.] σιτωνί-  
 οἰς πᾶσι λοιπὸν τὸ ἴσον. το]ύτου ἐν ἀν[δο]κειαῖς νό-  
 μων ἕξ μυριάδε[ς ὀκτακ]ισχίλιοι ἑξακόσιοι ἴκο-  
 σι τέσσαρες, λίτραι τριάκοντα καὶ ἐν θησαυρῷ νό-  
 μων τέσσαρες μυριάδες.  
 Ἰανουαρίου. ταμίαις ἔσοδος νόμων τρεῖς μυριάδες ἐ-  
 110 κατὸν ἴκοσι π[έντε], λίτραι τριάκοντα ὀκτώ. ἕξο-  
 δος νόμων τρεῖς μυριάδες ὀκτακισχίλιοι δια-  
 κόσιοι πεντή[κοντα, λίτρ]αι δέκα ὀκτώ. λοι-  
 πὸν νόμοι μύριοι διακόσιοι [πεν]τήκοντα, λίτραι  
 δέκα ἑννέα. τούτο[υ νό]μοι ὀκτακισχίλιοι τρί-  
 115 ἀκόσιοι ἴκοσι] λίτραι . . . . . παρὰ  
 τοῖς πωλησάντοἰς οἰκίας καὶ χύ[ρου]ς  
 ξένοις. παρὰ τὸ δ[όγμα] νόμοι π[εν-  
 τακόσιοι . . . . .] . [νό]μοι δισ[χί]λι-  
 οἰ τεσσαράκοντα ἑνν[έα] . . . . .  
 120 . . . . . κυάμων λοιπ[ὸν τὸ ἴσον. σιτωνί]οις πᾶσι  
 λοιπὸν τὸ ἴσον. τού[του ἐν ἀνδο]κειαῖς νόμ]ων  
 ἕξ μυριάδες ὀκτ[ακισχί]λιοι ἑξακόσιοι ἴκο]σι  
 τέσσα[ρες], λίτραι [τριάκοντα καὶ ἐν θησαυρ]ῷ  
 νόμων τέσσαρες [μυριάδες].  
 125 Φε[βρου]α[ρί]ου. ταμίαις ἔσο[δος νόμοι . . . . .] χί-  
 λιοι πεντακόσιοι δύο, λί[τραι . . . . .] ἕξοδος νόμοι  
 μύριοι χίλιοι ἑπτακόσιοι . . . . . [λίτραι] . . . . .  
 ἕξ. λοιπὸν νόμοι μύριοι ἑξ[ακισχί]λιοι . . . . .  
 ἑνενήκοντα τέσσαρες, λίτραι δέκ[α. κυάμων λο]ι-  
 130 πὸν τὸ ἴσον. σιτωνί]οις πᾶσι λοιπὸν τὸ ἴσον. τούτου [ἐν ἀν-  
 δοκεί]αις νόμων ἕξ [μυριάδες] ὀκτακισχίλιοι ἑξ[ακόσι-  
 οἰ ἴκοσι τέσσαρες, [λίτραι τριάκοντα καὶ ἐν θησαυρῷ νόμων  
 ἰάδες τέσσα]ρες. [μυρ-  
 M[α]ρ[τ]ίου. ταμίαις ἔ[σοδος νό]μοι πεντακισχίλιοι

Abbildung 2.

135 AKOCIOITPIAKON AITPAIT AK  
 ΕΞΟΔΟCΝΟΜΟΙΜΥΡΙΟΙΤΡΙC ΕΞΑΚΟCΙΟΙΤΡΙΑΚΟΝΤΑΙΤΡΑΙ  
 ΤΡΙΑΚΟΝΤΑΛΟΙΠΟΝΝΟΜΟΙΜΥΡΙΟΙΕΞΑΚΙCΧΙΛΙΟΙΕΤΤΑ  
 ΚΟCΙΟΙΕΝΕΝΗΚΟΝΤΑΕΤΤΑΙΤΡΑΙΔΕΚΑΕΤΤΑΚΥΑΜΩΝ  
 ΟΙΠΟΝΤΟΙCΟΝCΙΤΩΝΙΟΙCΤΑCΙΛΟΙΠΟΝΤΟΙCΟΝΤΟΥΤΟΥΕΙ  
 140 ΑΝΔΟΚΕΙΑΙCΝΟΜΩΝΕΞΜΥΡΙΑΔΕCΟΚΤΑΚΙCΧΙΛΙΟΙΕΞΑ  
 Ο ΙΚΟCΙΤΕCΑΡΕCΑΙΤΡΑΙΤΡΙΑΚΟΝΤΑΚΑΙΕΝΘΗCΑΥΡΩ

## V

NOMΩΝΤΕCΑΡΕCΜΥΡΙΑΔΕC  
 ΑΠ ΛΙΟΥΤΑΜΙΑΙCΕCΟΔΟCΝΟΜΩΝΔΕΚΑΤΕCΑΡΕCΜΥΡΙΑΔ  
 ΔΙCΧΙΛΙΟΙΕΒΔΟΜΗΚΟΝΤΑΙΤΡΑΙ ΟCΙΕΞΟΔΟCΝΟΜΩ//  
 145 ΔΕΚΑΤΕCΑΡΕCΜΥΡΙΑΔΕCΔΙCΧΙΛΙΟΙΤΡΙΑΚΟCΙΟΙΤΡΑΙ  
 ΙΚΟCΙΤΡΕΙCΛΟΙΠΟΝΝΟΜΟΙΜΥΡΙΟΙΕΞΑΚΙCΧΙΛΙΟΙΠΕ///  
 ΚΟCΙΟΙΕΞΗΚΟΝΤΑΕΤΤΑΙΤΡΑΙΔΕΚΑΤΕCΑΡΕCΤΟΥΤΟΥΝΟ,  
 ΕΝΑΚΙCΧΙΛΙΟΙ CΙΟΙΤΕCΑΡΑΚΟΝΤΑΕΝΝΕΑΛΙ////  
 ΚΟΝΤΑΤΑΡΑΤΟΙCΤΩΛΗCΑΝΤΟΙCΟΙΚΙΑCΚΑΙΧΩΡΟΥCΤ/////////  
 150 ΔΟΓΜΑΝΟΜΟΙΠΕΝΤΑΚΟCΙΟΙ//////////ΝΟΜΟΙΔΙ//  
 ΟΙ ΑΡΑΚΟΝΤΑ//////////ΕΝ////////ΙΚΕΙΝΟΜ////////  
 ΠΕΝΤΑΚΟCΙΟΙΠΕΝΤΗΚΟΝΤΑΤΡΕΙCΑΙΤΡΑΙΙΚΟCΙ//////////  
 //////////////////////////////////////  
 ΑCΤΟΚΟCΝΟΜΟΙΤ//////// //////////////////////////////////////  
 155 ////////////////////////////////////// ΠΕΝΤΑΚΟCΙΟΙΤΡΙΑΚ  
 ΤΑ////////// //////////////////////////////////////ΝΟΜΟΙ////////  
 //////////////////////////////////////ΚΥΑΜΩΝΛΟΙΠΟ  
 //////////////////////////////////////ΝΩ  
 //////////////////////////////////////  
 160 //////////////////////////////////////  
 ΝΟΜΩΝΕΞΜΥΡΙΑΔΕCΟΚΤΑΚΙCΧΙΛΙΟΙΕΞΑΚΟC//  
 ΤΕCΑΡΕCΑΙΤΡΑΙΤΡΙΑΚΟΝΤΑΚΑΙΕΝΘΗCΑΥΡΩ  
 ΝΟΜΩΝΤΕCΑΡΕCΜΥΡΙΑΔΕC

Aus der S. 328 eingeschalteten Tabelle, die die einzelnen Monatsposten übersichtlich vorführt, wird der Leser den Eindruck gewinnen, dass die Länge der Inschrift zu ihrem Inhalte in keinem rechten Verhältnisse steht. Wären statt der stets voll ausgeschriebenen Zahlwörter für die einzelnen Posten Zahlzeichen verwendet worden, so hätte sich der Text auf einen weit geringeren Raum zusammendrängen lassen. Aber uns kann es nur angenehm sein, dass dies nicht geschehen ist; denn die Zahl-

185 . . . . . ακόσιοι τριάκον[τα], λίτραι τ[ρι]άκ[οντα].  
 ἔξοδος νόμοι μύριοι τρισ[χίλιοι] ἑξακόσιοι τριάκοντα, λίτραι  
 τριάκοντα. λοιπὸν νόμοι μύριοι ἑξακισχίλιοι ἑπτα-  
 κόσιοι ἐνεήκοντα ἑπτὰ, λίτραι δέκα ἑπτὰ. κυάμων  
 λ]οιπὸν τὸ ἴσον. σιτωνίους πᾶσι λοιπὸν τὸ ἴσον. τούτου ἐν  
 140 ἀνδοκείαις νόμων ἕξ μυριάδες ὀκτακισχίλιοι ἑξα-  
 κ]ό[σιοι] ἴκοσι τέσσαρες, λίτραι τριάκοντα καὶ ἐν θησαυρῷ

## V

νόμων τέσσαρες μυριάδες.  
 Ἀπ[ρι]λίου. ταμίαις ἔσοδος νόμων δέκα τέσσαρες μυριάδ[ες]  
 δισχίλιοι ἑβδομήκοντα, λίτραι [ἴκ]οσι. ἔσοδος νόμω[ν]  
 145 δέκα τέσσαρες μυριάδες δισχίλιοι τριακόσιοι, λίτραι  
 ἴκοσι τρεῖς. λοιπὸν νόμοι μύριοι ἑξακισχίλιοι πέν[τα]-  
 κόσιοι ἐξήκοντα ἑπτὰ, λίτραι δέκα τέσσαρες. τούτου νό[μοι]  
 ἑνακισχίλιοι . . . . . σιοι τεσσαράκοντα ἑνέα, λί[τραι] τριά-  
 κοντα παρὰ τοῖς πωλησάντοις οἰκίας καὶ χώρους. π[αρὰ] τὸ  
 150 δόγμα νόμοι πεντακόσιοι . . . . . νόμοι δι[α]κόσι-  
 οὶ [τεσσ]αράκοντα . . . . . νόμ[οι]  
 πεντακόσιοι πεντήκοντα τρεῖς, λίτραι ἴκοσι . . . . .  
 . . . . .  
 ας τόκος νόμοι τ . . . . .  
 155 . . . . . πεντακόσιοι τριάκον-  
 τα . . . . . νόμοι . . . . .  
 . . . . . κυάμων λοιπὸ[ν]  
 . . . . . νω . . . . .  
 . . . . .  
 160 . . . . .  
 νόμων ἕξ μυριάδες ὀκτακισχίλιοι ἑξακόσ[ιοι]  
 τέσσαρες, λίτραι τριάκοντα καὶ ἐν θησαυρῷ  
 νόμων τέσσαρες μυριάδες.

wörter sind natürlich mit einer ganz anderen Sicherheit zu lesen als es die Zahlzeichen gerade bei unserer Inschrift sein würden. Es sei gleich hier bemerkt, dass in dieser Inschrift die Gruppierung der Werthe bei den einzelnen Posten von der Gruppierung in den älteren Inschriften völlig abweicht. Diese gruppieren nämlich die Posten nach altem sicilischen Brauche in der Weise, dass der geringste Werth an der Spitze und der höchste am Ende der Summe steht, während in unserer Inschrift nach gemein-

griechischem und römischem Brauche das umgekehrte Verfahren angewendet ist. So lautet der letzte Posten in dem oben zum Vergleiche mitgetheilten Monatsbericht (3695 T. 40 L.) τεσσαράκοντα λίτραι, πέντε ἐνενήκοντα ἑξακόσια τρισχίλια τάλαντα, dagegen der erste Posten des neuen Textes (Z. 25) νόμοι ἑπτακισχίλιοι ἑπτακόσιοι πεντήκοντα εἶς, λίτραι τρίακοντα μία. In sprachlicher Hinsicht fallen sonst noch einzelne Dorismen auf wie δυοῖς ἄνδρσι (Z. 31. 47. 59) und πωλησάντοις (Z. 42. 81. 116. 149).

Ehe wir auf das sich energisch aufdrängende römische Element der neuen Inschrift eingehen, wollen wir zunächst sehen, wie die einzelnen Posten sich zu den älteren Texten verhalten. Von den zwölf Monatsberichten ist der für den Mai, anscheinend der ausführlichste von allen, bis auf ein paar Reste zum grössten Nachtheil für das Verständniss der Inschrift verloren gegangen. Auch der Bericht über den April, den letzten Jahresmonat, lässt sich namentlich in seiner zweiten Hälfte auf den Abklatschen nur recht unvollständig lesen, so dass über die nur in diesen beiden Monaten vorkommenden Posten einstweilen keine volle Klarheit zu gewinnen ist. Bei den in den einzelnen Monaten wiederkehrenden Posten fällt zunächst auf, dass die der ἱερομνάμονες gänzlich fehlen und aller Wahrscheinlichkeit nach auch unter Mai und April nicht vorgekommen sind. Wohl aber finden wir die ταμίαι in jedem Monat mit Einnahme, Ausgabe und Rest. Die σιτοφύλακες waren auch in der letzten grossen Inschriftengruppe nur noch mit einem κυάμων λοιπὸν vertreten. An der betreffenden Stelle unserer Inschrift werden die σιτοφύλακες nicht genannt, wohl aber läuft durch alle Monate der Vermerk κυάμων λοιπὸν τὸ ἴσον. Man muss annehmen, dass dieser Betrag unter dem Mai angegeben war. In der grossen Gruppe werden dann monatlich die Beträge des σιτώνιον Φρύνιος, Εὐκλείδα und des παρὰ τῶν ἐπαγγελμαμένων aufgeführt, und zwar in stets gleichlautenden Summen. Das Kapital des Phrynios weist auf 13333 T. 40 L., das des Eukleidas 21777 T. 110 L. und das παρὰ τῶν ἐπαγγ. 3533 T. 40 L. In unserer Inschrift kehrt allmonatlich die Notiz wieder σιτωνίσις πᾶσι λοιπὸν τὸ ἴσον. Dass hier unter dem Mai die Beträge der drei Sitonia einzeln aufgeführt waren, ergibt sich aus dem ΕΙΛΑΜΕ von Zeile 19, das offenbar ein Rest von ἐπαγγ[ειλαμέ]νων ist. Unter den einzelnen Monaten wird der Gesamtbetrag der Sitonia in zwei sich stets gleichbleibenden Posten zusammengefasst. An zweiter Stelle

findet sich durch alle Monate als ἐν θησαυρῷ die Summe von 40000 Nomoi. Da, wie später zu beweisen sein wird, 3 Nomoi ein Talent ausmachen, so entspricht dieser Posten genau den 13333 T. 40 L., die in den älteren Inschriften als Sitonion des Phrynys bezeichnet werden, ist also offenbar mit diesem Sitonion identisch. Als erster Posten erscheint während Juni, Quinctilis und Sextilis der παρὰ τοῖς δυοῖς ἀνδροῖς τοῖς ἐκπεπορευμένοις. Diesen hatten die ταμίαι (andere Beamten nennt unsere Inschrift nicht) offenbar übernommen, als die *duoviri* des Vorjahres am Ende des Jahres die Jahresausgaben geprüft und Entlastung erteilt hatten, also bei Beginn des neuen Geschäftsjahres. Vom September ab läuft dann dieselbe Summe als ἐν ἀνδοκείαις durch alle Monate, war also Ende Sextilis auf Bürgschaften ausgeliehen worden. Die 68624 Nomoi 30 L. dieses Postens setzen sich offenbar zusammen aus dem Sitonion des Eukleidas, 21777 T. 110 L. = 65333 Nomoi 30 L. und einem Sitonion παρὰ τῶν ἐπαγγ. im Betrage von 3391 Nomoi. Ganz neu sind schliesslich je drei nur im Quinctilis, Oktober, Januar und April vorkommende Beträge. Der erste, zwischen 2000 und 9000 Nomoi schwankende Posten wird charakterisirt als παρὰ τοῖς πωλησάντοις οἰκίας καὶ χώρους ξένοις und ist für die städtische Verfassung von Wichtigkeit. In Tauromenion besaßen also die ξένοι die γὰς καὶ οἰκίας ἔγκτασις oder γὰς κῆ Fukίας ἔππασις, wie es gelegentlich auf Inschriften des Mutterlandes heisst<sup>1</sup>. Unter οἰκία καὶ χώρος haben wir offenbar zu verstehen 'Haus und Hof', wie sie den meist dem Handwerk und der Industrie obliegenden Halbbürgern für ihre Zwecke nöthig waren<sup>2</sup>. Aus der Inschrift geht hervor, dass sie beim Verkaufe ihres Grundstückes eine Summe an die städtische Kasse zu entrichten hatten, also eine Art Umsatz- oder Verkaufssteuer, die an die attischen ξενικά erinnert. Der zweite Posten lautet für alle vier Monate παρὰ

<sup>1</sup> Die Belege in Darembergs *Dictionnaire* 2 S. 495. Es sei auch erinnert an die ebenfalls inschriftlich nachzuweisenden κατοικεῦντες καὶ γεωργεῦντες ἐν Λινδίαί πόλει ξένοι, die H. van Gelder in seiner *Geschichte der alten Rhodier* (Haag 1900) S. 232 genauer behandelt. Er zeigt auch, dass in dieser späten Zeit ξένοι vielfach nur eine andere Benennung für μέτοικοι gewesen ist. Ausführlicher M. Clerc *De la condition des étrangers domiciliés dans les différentes cités grecques* in der *Revue des Universités du midi* 4 (1898) S. 1—32. 153—180. 249—275.

<sup>2</sup> Wie in der Inschrift aus Chios in Dittenbergers *Sylloge*<sup>2</sup> n. 571 Z. 25: καὶ τῷ χώρῳ [τῷ] πρὸς τῷ οἴκῳ χρῆσθαι Κλυτί[δα]ς κοινή.

τὸ δόγμα νόμοι πεντακόσιοι . . . Leider habe ich in keinem einzigen Falle die weiteren Worte des Textes ermitteln können und weiss darum keine Antwort auf die Frage, welche Bewandniss es mit dieser die Behörde in Thätigkeit setzenden Summe gehabt hat. Noch schlimmer steht es um den dritten Posten, dessen Existenz zwar für alle vier Monate sicher ist, aber dessen Betrag sich nur für Quinctilis und Januar mit einiger Sicherheit hat ermitteln lassen. Ein genaueres Eingehen auf das Verhältniss und die Höhe der einzelnen Posten und auf die wirthschaftlichen und kommunalen Zustände, die von diesen Posten erschlossen werden, muss ich mir versagen. Das könnte nur in einer eingehenden Untersuchung geschehen, die das gesammte inschriftliche Parallelmaterial heranzöge und von ganz anderen Gesichtspunkten auszugehen hätte als die hier für mich massgebenden. Ich wende mich daher gleich der chronologischen Frage zu.

Die früher bekannten Rechnungsurkunden pflegt man auf Grund der Buchstabenformen ins 2. Jahrh. v. Chr. zu setzen, und es unterliegt keinem Zweifel, dass sie innerhalb eines nicht allzu grossen Zeitraums, also etwa eines oder zweier Jahrzehnte, abgefasst sind. Da die neue Inschrift sich aufs engste an diese Texte anschliesst, so reichen die jüngsten von ihnen wohl in das 1. Jahrh. hinab. Für die Datirung unserer Inschrift geben die römischen Monatsnamen und die *duoviri*, unter denen nur die beiden höchsten Beamten eines Municipiums oder einer Kolonie verstanden werden können, eine sichere Grundlage. Gleich die römischen Monate sprechen dafür, dass unsere Inschrift in die Zeit nach 70 v. Chr. fällt, denn in diesem Jahre rechnete man in Sicilien noch allgemein nach griechischer Jahres- und Monateintheilung<sup>1</sup>. Aus der Liste bei Plinius sehen wir, dass Tauromenion in der Kaiserzeit römische Kolonie war<sup>2</sup>. Ueber die Anlage giebt Diodor einen werthvollen Aufschluss, indem er unter dem Jahre 358 v. Chr. erzählt, wie Andromachos, der Vater des Timaeus, die Bewohner des von Dionysios zerstörten Naxos oberhalb der alten Stadt auf dem Berge Tauros ansiedelte, und dann fortfährt: 'Als bald nahm die Stadt einen

<sup>1</sup> Cicero *in Verrem* 2, 2, 129. 130: *Est consuetudo Siculorum ceterorumque Graecorum, quod suos dies mensesque congruere volunt cum solis lunaeque ratione . . . tum Cephaloceditani fecerunt intercalarium XXXV dies longum, ut reliqui menses in suam rationem reverterentur. hoc si Romae fieri posset —.*

<sup>2</sup> *Nat. hist.* 3, 88: *colonia Tauromenium, quae antea Naxos.*

grossen Aufschwung und die Einwohner gelangten zu grossem Reichthum. Obwohl die Stadt sich eines namhaften Ansehens erfreute, vertrieb Caesar zu unserer Zeit die Tauromeniten aus der Heimath, und der Platz erhielt eine römische Kolonie<sup>1</sup>. Dieses gewaltsame Vorgehen lässt sich nur auf einen Vorfall aus dem Kriege zwischen den Triumvirn und Sextus Pompeius zurückführen. Als nämlich Octavian im Sommer 36 bei Tauromenion landete, liess er die Besatzung zur Uebergabe auffordern. Als diese verweigert wurde, musste er ohne weitere Deckung an der Küste das Lager beziehen und entging nur mit genauer Noth einer Ueberrumpelung<sup>2</sup>. Dass Octavian diese Lebensgefahr nicht vergass und auch seinerseits den Tauromeniten seine Abneigung zu kosten gab, ist begreiflich; nur fragt es sich, wann er in Tauromenion Veteranen angesiedelt hat. Aus den Annalen wissen wir, dass Augustus, als er von Ende 22 bis Mitte 21 v. Chr. in Sicilien weilte, nach Syrakus und anderen Städten Kolonisten schickte<sup>3</sup>, und kein geringerer als Mommsen hat behauptet, eben damals müsse auch Tauromenion römische Kolonie geworden sein<sup>4</sup>. Aber wenn Augustus erst damals dies Exempel statuirt hätte, so würden die aristokratischen Dunkel männer, auf die die antimonarchische Tendenz dieser Annalen zurückzuführen ist, das nicht verschwiegen haben. Wird doch gleich weiter erzählt, Augustus habe den Athenern Aegina und Eretria weggenommen, weil sie es, 'wie einige behaupten', mit dem Antonius gehalten hätten<sup>5</sup>. Hätte Augustus damals wegen eines fünfzehn Jahre zurückliegenden Vorfalles eine so grausame und kalte Rache genommen, so erführen wir gewiss davon. In

<sup>1</sup> Diodor 16, 7, 1: ταχὺ δὲ τῆς πόλεως ἐπίδοσιν λαμβανούσης οἱ μὲν οἰκῆτορες μεγάλους περιποιήσαντο πλοῦτους· ἡ δὲ πόλις ἀξιόλογον ἀξίωμα περιποιησαμένη τὸ τελευταῖον ἐν τῷ καθ' ἡμᾶς βίῳ Καίσαρος ἀναστήσαντος τοὺς Ταυρομενίτας ἐκ τῆς πατρίδος Ῥωμαίων ἀποικίαν ἐδέξατο.

<sup>2</sup> Arrian ἐμφύλια 5, 109: ἐλθὼν δ' ἐπὶ τὸ Ταυρομένιον προσέπεμψε μὲν ὡς ὑπαζόμενος αὐτό, οὐ δεξαμένων δὲ τῶν φρουρῶν παρέπλει τὸν ποταμὸν τὸν Ὀνοβάλαν. V. Gardthausen *Augustus* I S. 269.

<sup>3</sup> Cassius Dio 54, 7: ὁ δὲ Αὐγουστος τὰ τε ἄλλα τὰ ἐν τῇ Σικελίᾳ διοικήσας καὶ τὰς Συρακούσας ἐτέρας τέ τινας πόλεις ἀποίκους Ῥωμαίων ἀποδείξας ἐς τὴν Ἑλλάδα ἐπεραιώθη.

<sup>4</sup> *CIL* X S. 718.

<sup>5</sup> Dio *aaO.*: Ἀθηναίων δὲ τὴν τε Αἴγιναν καὶ τὴν Ἐρέτριαν (ἐκαρποῦντο γὰρ αὐτάς), ὡς τινὲς φασιν, ἀφείλετο, ὅτι τὸν Ἀντωνίων ἐσπούδασαν.

Wahrheit war Augustus damals nach Sicilien gekommen, um nach dem Rechten zu sehen, und wenn er Kolonien gegründet hat, so ist das geschehen, um einigen halb verödeten Griechenstädten wieder etwas aufzuhelfen. Das Strafgericht kann nur während der Bürgerkriege über Tauromenion verhängt sein, wo derartige Gewaltthaten nicht zu den Seltenheiten gehörten. So richtete Sulla im Jahre 82 unter den Praenestiner, die unlängst römische Bürger geworden waren und auf Seiten des Marius standen, ein arges Blutbad an, nahm ihnen ihre städtische Verfassung und machte die Stadt zu einer Veteranenkolonie<sup>1</sup>. Im Jahre 42 hatten die Triumvirn auch Regium und das benachbarte Vibo auf die Liste jener 18 Municipien gesetzt, die ihre Ländereien für die Anlage von Kolonien hergeben sollten. Aber im Jahre 36 entgingen sie auf Eingreifen des Octavian wegen ihres ablehnenden Verhaltens dem Pompeius gegenüber diesem Schicksale<sup>2</sup>. Tauromenion dagegen hatte nicht den geringsten Grund auf die Gnade des Siegers zu rechnen.

Fällt nun die neue Inschrift in die Zeit nach der Gründung der römischen Kolonie? Dagegen sprechen so gewichtige Gründe, dass ich diese Frage unbedingt verneinen muss. Anfang 44 hatte Antonius seine *lex de Quinctili mense Iulio adpellando* eingebracht<sup>3</sup> und wenn diese Umnennung sich in den Provinzen auch vielleicht erst nach einiger Zeit durchsetzte, so halte ich es doch für ausgeschlossen, dass eine von Caesars Adoptivsohn gegründete Kolonie diese Umnennung noch nach 36 ignorirt hat. Da ferner mit der Einrichtung der Kolonie eine völlige Umgestaltung des Besitzes und der Verwaltung verbunden gewesen ist, so hat Octavian bei Besitzergreifung von Tauromenion gewiss auf jene Kapitalien, über die hier in den Inschriften berichtet wird, die Hand gelegt, vorausgesetzt natürlich, dass die Tauromeniten diese Gelder nicht bei Zeiten auf die Seite geschafft hatten. Unsere neue Inschrift macht aber durchaus nicht den Eindruck, als ob nach Abfassung der älteren Inschriften eine radikale Umgestaltung der kommunalen Verhältnisse in Tauromenion eingetreten wäre, sondern führt zu der Ueberzeugung, dass die Tauromeniten bei ihrer Aufsetzung noch in gewohnter Weise ihrem Schacher nachgingen und ihrer alten Vorliebe für

<sup>1</sup> H. Dessau im *CIL*, XIV S. 289.

<sup>2</sup> H. Nissen *Italische Landeskunde* 2 S. 958. 966.

<sup>3</sup> Die Belege bei E. Fischer *Römische Zeittafeln* (1846) S. 309.

Saubohnen in ausgiebigem Masse huldigten. Ferner würde das Griechische als amtliche Sprache einer römischen Kolonie sehr befremden. Wenn auch feststeht, dass das Latein in Sicilien erst unter Augustus wirklich Boden gefasst hat, so musste Tauromenion doch nicht nur darum eine Ausnahmestellung einnehmen, weil es römische Kolonie war, sondern weil die neuen Kolonisten durch ihren langen Dienst bei Heer und Flotte des Lateinischen gewiss völlig mächtig waren und gewiss ihren Ehrgeiz darein setzten, sich auch durch ihre Sprache als römische Bürger auszuweisen. Ich will das an der Hand der gleichzeitigen Kolonialmünzen hier nicht weiter darlegen. Wir müssen also dem durch die neue Inschrift aufgestellten Problem auf eine andere Weise beizukommen suchen.

Von allen sicilischen Städten waren i. J. 70 v. Chr. am vortheilhaftesten gestellt Messana, Tauromenion und Netum; als *civitates foederatae* zahlten sie keinerlei Abgaben und erfreuten sich also einer gewissen Unabhängigkeit<sup>1</sup>. Von diesen Bundesstädten erhielt Messana noch in republikanischer Zeit das volle Bürgerrecht, wurde also Municipium, während Netum nur des latinischen Rechtes gewürdigt wurde<sup>2</sup>. Um dieselbe Zeit wurde dasselbe Recht den beiden Städten Centuripae und Segeste verliehen. Von Henna haben wir Kupfermünzen aus der republikanischen Zeit mit der Aufschrift MVN HENNA und M · CESTIVS L · MVNATIVS IIVIR<sup>3</sup>; Henna ist also ebenfalls in dieser Zeit Municipium geworden. Dasselbe gilt für Lipara, das Plinius (3, 93) ein *civium Romanorum oppidum* nennt, dh. Municipium. Diese Angabe wird bestätigt durch liparische Münzen ebenfalls aus republikanischer Zeit mit der Legende Γ · ΜΑΡΚΙΟΛΑ . . . Γ · ΑΣΩΝΕΥΣ ΔΥΟ ΑΝΔΡ<sup>4</sup>. Bei dieser Sachlage müsste es doch Wunder nehmen, wenn Rom in dieser Zeit nicht den Versuch gemacht hätte auch zu Tauromenion in ein engeres Verhältniss zu treten. Es ist schade, dass Tauromenion unter römischer Herrschaft keine Münzen mehr geprägt hat; sonst wären uns wohl die δύο ἄνδρες von Tauromenion nicht erst aus der neuen Inschrift bekannt ge-

<sup>1</sup> Cicero in *Verrem* 3, 13. 5, 56. Genaueres bei E. Pais in *Archivio storico siciliano*. Nuova serie 13 (1888) S. 132—136.

<sup>2</sup> Mommsen im *CIL* X S. 713. 716.

<sup>3</sup> A. Holm *Geschichte Siciliens* 3 (1898) S. 730.

<sup>4</sup> Holm *aaO.* S. 724, besser *Catalogue of the Greek Coins in the British Museum. Sicily* (1876) S. 264 und J. Friedländer *Zeitschr. f. Numism.* 6 (1879) S. 14.

worden. Auf Grund dieser Inschrift behaupte ich nun, dass die Stadt zwischen 70 und 36 v. Chr. römisches Municipium geworden ist und in dieser Zeit unsere Inschrift hat redigiren lassen. Bei dieser Sachlage schwinden alle Schwierigkeiten. Um die inneren Verwaltungsangelegenheiten ihrer Municipien kümmern sich die Römer nicht, wenigstens nicht ohne besonderen Anlass. Es war ihnen unbenommen ihre städtische Verwaltung nach römischem Muster zum Theil oder ganz umzugestalten oder in der alten Weise weiterzuführen. Das genannte Regium zB. ist griechisch geblieben, obwohl es Municipium war, und nach Ausweis der Inschriften blieb auch das Griechische die amtliche Sprache seiner Behörden<sup>1</sup>. Das Municipium Tauromenion hat offenbar einen Mittelweg eingeschlagen, indem es die alte Amtssprache beibehielt, aber die Verwaltung theilweise nach römischem Muster umgestaltete und an die Spitze der Verwaltung Decurionen und die jährlich wechselnden *duoviri* stellte. Der Mangel jeglicher Nachricht über diese Umwandlung der Stadt ist wohl auf die Anlage der Kolonie i. J. 36 zurückzuführen, einen Schicksalsschlag, von dem sich das einst so reiche und blühende Gemeinwesen niemals erholt hat.

Mit diesem kleinen Beitrage zur Erklärung der neuen Inschrift muss ich mich hier begnügen und es erübrigt mir noch in aller Kürze den durch diese tauromenitanischen Inschriften gestellten und für die römische Zeit auch in so dankenswerther Weise beantworteten numismatischen Fragen näherzutreten. Die früher bekannten Inschriften rechnen ausschliesslich nach Talenten und Litren, die neue dagegen nach Nomoi und Litren. Aus den älteren Inschriften ist noch ein für das sicilische Geldwesen sehr beachtenswerther Sprachgebrauch hervorzuheben. Unter der Rubrik die Sitophylakes wird gelegentlich neben dem Umsatze an Bohnen auch ein Umsatz an Geld verzeichnet und zwar wird den *κύαμοι* als Geld *χαλκός* gegenübergestellt. Da, wie wir gleich sehen werden, alle diese Beträge durchaus in Silber gedacht werden müssen, so wäre der Ausdruck *χαλκός* hier ganz unangebracht, wenn es sich hier nicht um ein der alten Kupferwährung aufgepfropftes Silbersystem handelte. Diese Ausdrucksweise ist also dem römischen Sprachgebrauche ganz parallel; in Rom würde man in diesem Zusammenhange lange nach Einführung der Sesterzenwährung noch von *fabae* und *aes* gesprochen

<sup>1</sup> Mommsen im *CIL* X S. 3.

haben. In welchem Verhältniss in diesen Inschriften die Litra zum Talent steht, hat bereits Otfried Müller erkannt, indem er einige Posten nachrechnete und fand, dass auf das Talent 120 Litren gehen<sup>1</sup>. Dies Ergebniss ist richtig und braucht hier nicht nachgeprüft zu werden. Wohl aber haben wir festzustellen, wie viele Litren die neue Inschrift auf den Nomos rechnet. Die höchste auf unserer Tabelle vorkommende Litrenzahl beträgt 39. Soviel hat der Rest vom Dezember; der Zugang vom Januar hat 38 Litren, zusammen 77 Litren. Abgehen im Januar 18 Litren, so dass ein Rest von 59 Litren bleibt. Der Rest vom Januar weist aber nur 19 Litren auf; die übrigen 40 sind also als ein Nomos verrechnet. Mithin enthält das Talent 120 Litren, der Nomos aber nur 40, es gehen also 3 Nomoi auf das Talent.

Den inneren Zusammenhang zwischen Talent und Litra können wir nur verstehen, wenn wir in die ältere Zeit der sicilischen Prägung zurückgehen. Von Haus aus standen sich auf Sicilien die attische Währung der Griechen und das ungemünzte Kupferpfund der Sikeler als Repräsentanten grundverschiedener wirtschaftlicher Verhältnisse gegenüber. Zur Erleichterung des Verkehrs sahen sich die Griechen gezwungen in ihr Silbersystem eine Werthstufe einzufügen, die genau dem Kupferpfunde entsprach. Diese kleinen, von den sicilischen Griechen ebenfalls als Litren bezeichneten Silbermünzen kommen bereits unter den ältesten sicilischen Prägungen vor und unterscheiden sich durch ihr absonderliches Gewicht scharf von den ihnen an Grösse nahestehenden Obolen. Für die Ermittlung des Normalgewichtes dieser kleinen, meist stark angegriffenen Stücke ist eine Nachricht bei Diodor unter dem Jahre 479 v. Chr. von besonderer Wichtigkeit. Er berichtet, Damarete habe sich nach der Schlacht von Himera bei ihrem Gemahl Gelon um Milderung der Friedensbedingungen für Karthago verwendet und die Karthager hätten ihr zum Danke goldene Kränze im Gewichte von 100 Goldtalenten überreicht. Alsdann habe sie jene Münze schlagen lassen, die nach ihr Damareteion genannt sei. 'Sie fasste zehn attische Drachmen, hiess aber bei den sicilischen Griechen nach ihrem Gewicht das Fünziglitrenstück'<sup>2</sup>. Otfried Müller hat diese

<sup>1</sup> *Die Dorier* 2 (1824) S. 217.

<sup>2</sup> Diodor 11, 26, 3: νόμισμα ἐξέκοψε τὸ κληθὲν ἀπ' ἐκείνης Δαμαρέτειον· τοῦτο δ' εἶχε μὲν Ἀττικὰς δραχμὰς δέκα, ἐκλήθη δὲ παρὰ τοῖς Σικελιώταις ἀπὸ τοῦ σταθμοῦ πεντηκοντάλιτρον.

Damareteia in den schönen syrakusanischen Zehndrachmenstücken mit dem Korakopf widererkennen wollen<sup>1</sup>. Obwohl er damit die allein in Frage kommende Sorte richtig getroffen hat, irrt er doch insofern, als die von ihm bezeichneten Stücke zwei Menschenalter jünger sind als die Damareteia. Gleich darauf erwarb der Duc de Luynes eines jener seltenen syrakusanischen Zehndrachmenstücke, die der Uebergangszeit vom archaischen zum freien Stil angehören und auf der Vorderseite den von Delphinen umgebenen Kopf der als Nymphe gedachten Stadtgöttin in dem ganzen intimen Reiz der genannten Kunstrichtung tragen, während die Rückseite ein Viergespann aufweist, das vom Lenker mit Aufbietung seiner ganzen Kraft im Schritte gehalten und von der schwebenden Nike mit dem Siegeskranze ausgezeichnet wird (Abb. 3)<sup>2</sup>. Von dieser Münze lassen sich zur Zeit acht



Abb. 3. Damareteion.  $\frac{1}{4}$ .

Exemplare nachweisen; ich kenne aber im Augenblicke nur von sieben Exemplaren das Gewicht, nämlich: 44.423; 43.5; 43.35; 43.213; 43.195; 43.155; 43.084 g. Der Durchschnitt aus diesen Gewichten beträgt 43.417 g. Da das erste Stück übermünzt ist, einige von den anderen dagegen Spuren leichter Abnutzung zeigen, so steht das gefundene Durchschnittsgewicht dem Normalgewicht ausserordentlich nahe. Das Museum in Syrakus besitzt eine kleine länglichrunde Scheibe aus Kalkstein, gefunden 35 km westlich von Syrakus bei Palazzolo Acreide, dem alten Akrai, mit einem Längsdurchmesser von 28 mm und auf beiden Seiten ab-

<sup>1</sup> *Die Etrusker* 1 (1828) S. 327.

<sup>2</sup> Duc de Luynes in den *Annali dell' Istituto* 2 (1830) S. 81—88. Müller pflichtete ihm sofort bei (*ebend.* S. 337). Gute Abbildungen im *Num. Chronicle* 1874 pl. 1, 10; bei *Head Guide to the Coins of the Ancients* pl. 17, 33; *Holm Geschichte Siciliens* 3 Taf. 2, 2 (danach hier Abb. 3: das Londoner Exemplar) und sonst.

geplattet. Auf der einen Seite liest man in hocharchaischen Buchstaben  $\sigma\alpha\tau\epsilon\rho|\delta\iota\kappa\alpha\iota$  (Abb. 4). Das Gewicht des Scheibchens beträgt 17.4 g<sup>1</sup>. Da das Stück als 'vollwichtiger Stater' bezeichnet wird, so kann es kein Gewichtstück im eigentlichen Sinne sein, sondern nur eine Art von Kontrollgewicht, mit dessen Hilfe man auf der Wage leicht feststellen konnte, ob ein attisches Tetradrachmon, die sicilische Hauptcourantmünze ( $\sigma\tau\alpha\tau\eta\rho$ ), wirklich das gesetzliche Normalgewicht hatte. Die seltsame Scheibe ist wohl unter sicilischem Einflusse entstanden und setzte die anfangs gewiss gegen die Münze misstrauischen Sikeler in Stand, die Tetradrachmen auf ihr Vollgewicht nachzuprüfen. Das Gewicht von 17.4 g gäbe für 10 Drachmen 43.50 g; also 0.083 g mehr als unser Durchschnitt aus den Damareteia. Da ich nicht weiss, ob die Scheibe mit einer Präcisionswage gewogen ist und durch äussere Einflüsse keinerlei Veränderung ihres Gewichtes erfahren hat, so scheint es mir sicherer, bei dem Durchschnitt von 43.417 g zu bleiben. Dass er sich nicht mathematisch genau mit dem wohl eine Kleinigkeit höheren Normalgewicht des Damareteions deckt, bedarf keines Hinweises; aber mathematische Sicherheit können wir eben mit unserem Material nicht gewinnen<sup>2</sup>. Dividiren wir das Gewicht des Damareteions, 43.417 g, durch 50, so finden wir das Gewicht der Silberlitra, nämlich 0.8683 g. Das Effektivgewicht von sechs archaischen syrakusanischen Litren im Britischen Museum beträgt 0.887; 0.822; 0.816; 0.816; 0.745; 0.659, also im Durchschnitt 0.79 g; während ein Hemilitrion von Leontini mit sechs Werthkugeln nur 0.376 g wiegt<sup>3</sup>. Wenn man sich erinnert, wie schnell sich unsere jetzt aufgerufenen

Abb. 4 Kalkstein.  $\frac{1}{1}$ .

<sup>1</sup> Veröffentlicht und abgebildet von P. Orsi in der *Rivista di storia antica* 5 (1900) S. 45 (danach hier Abb. 4).

<sup>2</sup> Die drei mir bekannten archaischen Dekadrachmen von Athen wiegen 42.709; 42.65; 40.60 und sind offenbar nicht stempelfrisch. Aus den Durchschnitten der attischen Goldmünzen, die U. Köhler (*Zeitschr. f. Numism.* 21 (1898) S. 5—16) der Zeit von 407—338 zuschreibt, würde sich für die erste Reihe ein Dekadrachmon von 43.035 g, für die zweite ein solches von 42.909 g ergeben. Auch dies Ergebniss beweist nichts für das ursprüngliche Normalgewicht der attischen Drachme.

<sup>3</sup> *British Museum Catalogue. Sicily* S. 151 n. 48—53; S. 88 n. 23.

silbernen Zwanzigpfennigstücke im Gewichte von 1.11 g im Verkehr abgriffen, so begreift man, dass auch die erhaltenen Litrenstücke heute mit wenigen Ausnahmen erheblich unter dem Normalgewicht stehen müssen. Nach Müllers Vorgange hatte bereits Mommsen das Normalgewicht der Litra auf 0.87 g angesetzt<sup>1</sup>. Dass dieser durch Berechnung gewonnene Ansatz im wesentlichen richtig ist, haben wir beim Zurückgehen auf die erhaltenen Damareteia selbst gesehen.

Nun haben wir zu ermitteln, welches Gewicht die eigentliche sicilische Litra, das Kupferpfund, dessen Korrelat in Silber wir auf so einfache Weise nachweisen konnten, gehabt hat. Das von Mommsen hier eingeschlagene Verfahren kann man vom methodischen Standpunkte aus nur billigen. Er vertritt die Ansicht, dass, wenn im ältesten sicilischen Münzwesen von einem Talente die Rede ist, dies nur das attische gewesen sein kann. Da nun in den tauromenitanischen Inschriften 120 Litren auf das Talent gerechnet werden, so meint er weiter, könne man durch eine einfache Division zum Ziele kommen. Er theilt also 26 kg 196.8 g durch 120 und behauptet dann, die sicilische Litra sei genau gleich  $\frac{2}{3}$  des römischen Pfundes gewesen, also 218.3 g. Dann dividirt er dieses Gewicht durch das Normalgewicht der Silberlitra und ermittelt so ein Werthverhältniss zwischen Kupfer und Silber wie 1 : 250<sup>2</sup>. Dies Verhältniss überträgt er dann später auf das ältere römische Münzwesen und behauptet, Libralas und Sesterz seien Ausdrücke für denselben Werth, ferner sei i. J. 268 nicht ein As im Gewichte von zwei Unzen, wie die antiquarische Ueberlieferung meldet, sondern ein solcher im Gewichte von vier Unzen (Trientalas) eingeführt.

Das Fundament, auf dem alle diese Kombinationen sich aufbauen, ruht auf einem nicht zureichend sondirten Grunde und ein Verhältniss vom Silber zum Kupfer wie 250 : 1 ist für diese Zeit ein Unding. Wir wissen jetzt aus Papyrusurkunden, dass Ptolemaeus I. Soter (306—285) das Kupfer im Verhältniss zum Silber wie 1 : 120 ausmünzen liess<sup>3</sup>. Da es sich hierbei nicht um kupferne Scheidemünze handelte, so entsprach diese Normirung dem damaligen Marktpreise des Kupfers. Für Rom hat bereits i. J. 1866 der Baron d'Ailly auf Grund seiner äusserst

<sup>1</sup> *Gesch. des röm. Münzwesens* S. 79.

<sup>2</sup> *Münzwesen* S. 80. 83.

<sup>3</sup> Die Belege bei Fr. Hultsch *Die ptolemäischen Münz- und Rechnungswerthe* (1903) S. 13.

reichhaltigen Sammlung nachgewiesen, dass dem seit 269 (nicht 268) geschlagenen Denar ein As von zwei Unzen zur Seite steht. Für jeden, der mit antiken Münzen umzugehen versteht und im Pariser Münzkabinett die betreffenden Partien der Ailly'schen Sammlung durchsieht, sind die Folgerungen Aillys zwingend. Zehn Sextantarasse wiegen 545.8 g, der älteste Denar dagegen 4.548 g; also beträgt das Werthverhältniss hier wieder 120 : 1. Ich führe diese Thatsachen an, nicht um ihnen irgendwelche Beweiskraft für die ältere Zeit beizumessen, sondern weil sie die ältesten für uns bisher erreichbaren Belege für das Verhältniss zwischen Silber und werthhaftem Kupfer in der Münzprägung bieten. Für Sicilien bringt uns Aristoteles volle Aufklärung. Er hatte in seinen Politien bei Behandlung der griechischen Städte Siciliens gelegentlich auch über das Münzwesen Bemerkungen gemacht und im Onomastikon des Pollux sind einige davon erhalten. So lesen wir bei Pollux: 'Das sicilische Talent war nur sehr wenig werth, und zwar das alte, wie Aristoteles sagt, 24 Nomoi, das spätere 12; der Nomos sei anderthalb Obolen werth'<sup>1</sup>. Aus diesem Zeugnisse können wir den Werth des sicilischen Talents genau ermitteln, nur müssen wir zunächst über den Werth des Nomos ins Klare kommen. Dazu verhilft uns wiederum eine Stelle in dem numismatischen Abschnitte des Pollux: 'Der νοῦμμος scheint römisch zu sein, dem Namen der Münze nach; er ist aber auch griechisch und war bei den Doriern in Italien und Sicilien im Gebrauche. Denn Epicharmos sagt im Topflager: 'aber doch werden schöne fette Lämmer mir zehn Nomoi bringen; denn sie stammen von einer . . . Mutter' und weiter: 'Rufer, mache dich auf und kaufe mir gleich für zehn Nomoi ein schönes Kalb'. Auch Aristoteles bemerkt in der Verfassung von Tarent, dort hiesse eine Münze Nomos, auf der Taras, des Poseidon Sohn, auf einem Delphin reitend dargestellt sei'<sup>2</sup>. Wenn Aristoteles hier

<sup>1</sup> 9, 87: τὸ μέντοι Σικελικὸν τάλαντον ἐλάχιστον ἴσχυεν, τὸ μὲν ἀρχαῖον, ὡς Ἀριστοτέλης λέγει, τέτταρας καὶ εἴκοσι τοὺς νοῦμμους, τὸ δὲ ὕστερον δυοκαίδεκα· δύνασθαι δὲ τὸν νοῦμμον τρία ἡμιβόλια. Rose S. 361, 589 (wohl mit Recht unter der syrakusanischen Verfassung). Die abscheuliche Schreibweise νοῦμμος ist lediglich Transkription von *nummus* und gewiss nicht vor der Kaiserzeit angekommen.

<sup>2</sup> 9, 79: ὁ δὲ νοῦμμος δοκεῖ μὲν εἶναι Ῥωμαίων, τοῦνομα τοῦ νομίσματος, ἐστὶ δ' Ἑλληνικὸν καὶ τῶν ἐν Ἰταλίᾳ καὶ Σικελίᾳ Δωριέων. Ἐπίχαρμος τε γὰρ ἐν ταῖς Χύτραις φησὶν

ohne weiteren Zusatz von einer tarentinischen Münze mit Taras auf Delphin spricht, so kann jeder Unbefangene dabei nur an die allbekannten Didrachmen denken. Trotzdem ist immer wieder unter dem Einflusse des römischen Sesterz der Versuch gemacht worden, in einer kleineren tarentinischen Münzsorte den Nomos zu ermitteln. Aber das muss jetzt aufhören. Denn kürzlich ist in Delphi eine dem Jahrhundert des Aristoteles angehörende Rechnungs-urkunde gefunden, in der es unter anderem heisst: 'Die Herakleer aus Italien (spendeten) vorigesmal und diesmal 100 italische Nomoi; diese betragen nach äginetischem Fusse 124 Drachmen 4 Obolen' <sup>1</sup>. Dies Geld hatten die Herakleer offenbar als Beitrag zum Umbau des Tempels nach Delphi geschickt, also kurz vor Beendigung des dritten heiligen Krieges (356—347). Damals prägten die Amphiktyonen in Delphi unter anderem die schönen Stateren äginetischen Fusses mit dem sitzenden Apollo auf der Rückseite, aus denen wir leicht das Gewicht jener 124 Drachmen 4 Obolen ermitteln können <sup>2</sup>. Vier am Parnass gefundene, ganz frische Exemplare wiegen 12.34; 12.28; 12.26 und 12.25 g <sup>3</sup>, das Londoner Exemplar 12.136 <sup>2</sup>, zwei andere 12.13 und 12.05 g <sup>4</sup>. Das Durchschnittsgewicht der sieben Stücke beträgt mithin 12.2066 g. Die genannten 124 Drachmen sind gleich 62 Stateren, hatten also ein Gesamtgewicht von 756.8092 g, während die vier Obolen gleich  $\frac{1}{3}$  Stater sind, also 4.0688 g schwer waren. Gesamt-

ἀλλ' ὄμωσ καλαὶ καὶ πῖοι ἄρνες εὐρησοῦντί μοι  
δέκα νόμους· † πωλατιᾶς γάρ ἐντι τὰς ματρὸς . . .

καὶ πάλιν

κάρυξ ἰών

εὐθὺς πρία μοι δέκα νόμων μόσχον καλάν.

καὶ Ἀριστοτέλης ἐν τῇ Ταραντίνων πολιτείᾳ φησὶ καλεῖσθαι νόμισμα παρ' αὐτοῖς νομμον, ἐφ' οὗ ἐντετυπῶσθαι Τάραντα τὸν Ποσειδῶνος δελφῖνι ἐποχοῦμενον.

<sup>1</sup> [Ἡρ]ακ[λ]εῖοι ἀ[π'] Ἴ[τα]λ[ί]ας τὸ πρότερον καὶ [τὸ] ὕστερον νόμ[ο]υ[ς] Ἰταλιωτικοῦς ἐκ[α]τόν· τούτου Αἰγίναϊον δραχμὰν ἑκατόν ἴκ[α]τι τέτορες, τέτορες ὀ[δ]ελοί. *Bulletin de correspondance hellénique* 27 (1903) S. 31; danach B. Keil im *Hermes* 39 (1904) S. 651—653.

<sup>2</sup> Abbildungen zB. im *Catalogue of the Greek Coins in the British Museum. Central Greece* pl. 4, 13. *Head Guide* pl. 22, 25. Ueber die politische Situation Hiller von Gärtringen in Wissowas *Encyclopädie* 4 S. 2553.

<sup>3</sup> *Journal international de numismatique* 2 (1899) S. 297.

<sup>4</sup> Das erste im Hirsch'schen Auktionskatalog vom 15. Mai 1905 n. 1665, das andere bei Ward *Greek Coins* (1902) S. 75. Vier andere, mir bekannte, aber unter 12 g stehende Exemplare lasse ich beiseite.

gewicht der 124 Drachmen 4 Obolen: 760.878 g. Wählen wir nun aus den Beständen des Berliner Münzkabinetts 100 ungefähr gleichzeitige tarentinische Didrachmen mit dem Taras. Die Nummern 103—205 des Katalogs<sup>1</sup> wiegen mit Ausschluss von drei plattirten Stücken zusammen 781.39 g. Vergleichen wir diesen Posten mit dem obigen Resultat, so finden wir ein Mehrgewicht von 20.512 g. Diese Differenz ist ganz belanglos; die Berliner Exemplare sind durchweg schöne, ausgesuchte Stücke, während die Herakleer offenbar nach Delphi Stücke schickten, die ihnen gerade zur Hand waren. Ausserdem wird die Tempelkasse die 100 Nomoi auch nicht allzu günstig tarifirt haben. So haben wir den Beweis dafür, dass die von Aristoteles erwähnten tarentinischen Nomoi wirklich die bekannten Didrachmen waren. Dass auf diesen Nomos zehn Litren gingen, beweisen die Theilstücke. Um nun auf Sicilien zurückzukommen, so finden wir bei Pollux seltsamerweise die Behauptung  $\delta\upsilon\nu\alpha\sigma\theta\alpha\iota\ \delta\epsilon\ \tau\omicron\nu\ \nu\omicron\upsilon\mu\omicron\nu\ \tau\rho\acute{\iota}\alpha\ \eta\mu\iota\omega\beta\omicron\lambda\iota\alpha$ . Nach dem oben ermittelten Gewicht von 43.417 g für das Zehndrachmenstück würden  $1\frac{1}{2}$  Obolen oder  $\frac{1}{4}$  Drachme wiegen 1.085 g; da aber die Silberlitra, wie wir gesehen haben, 0.8683 g wiegt, so passt das angebliche Gewicht des Nomos überhaupt nicht in das sicilische System. Nun macht es keine Mühe nachzuweisen, dass der obige Ansatz überhaupt nicht von Aristoteles stammt. Aus dem Lexikon des Diogenianos ist ein Fragment über den Werth einzelner Talente erhalten und darin heisst es:  $\pi\alpha\rho\acute{\alpha}\ \delta\epsilon\ \Sigma\iota\kappa\epsilon\lambda\iota\omega\tau\alpha\iota\varsigma\ \tau\omicron\ \mu\acute{\epsilon}\nu\ \acute{\alpha}\rho\chi\alpha\acute{\iota}\omicron\nu\ \eta\eta\ \nu\omicron\upsilon\mu\mu\omega\nu\ \kappa\delta',\ \nu\upsilon\nu\ \delta\epsilon\ \iota\beta'.\ \delta\upsilon\nu\alpha\tau\alpha\iota\ \delta\epsilon\ \omicron\ \nu\omicron\upsilon\mu\mu\omicron\varsigma\ \tau\rho\acute{\iota}\alpha\ \eta\mu\iota\omega\beta\omicron\lambda\iota\alpha,\ \acute{\omega}\varsigma\ \acute{\epsilon}\nu\ \tau\omicron\iota\varsigma\ \pi\epsilon\rho\iota\ \Sigma\acute{\omega}\phi\rho\nu\omicron\varsigma\ \text{'}\text{Απολλόδωρος}$ <sup>2</sup>. Also der im 2. Jahrh. v. Ch. schreibende Apollodoros aus Athen hatte in seinem Werke über Sophron diese Gleichung aufgestellt und vielleicht ist sein Name bei Pollux dem excerptirenden Gelehrten zum Opfer gefallen, der dem Texte des Pollux seine jetzige Gestalt gegeben hat. Offenbar fand Apollodor in seinem Quellenmaterial keine genaue Angabe über den Werth des Nomos und behauptete dann rundweg, der sicilische Nomos habe denselben Werth gehabt wie der ihm bekannte Nomos, nämlich der römische Sesterz. Da schon im zweiten Jahrhundert die attische Drachme dem Denar gleichstand, so entsprachen sich natürlich

<sup>1</sup> *Beschreibung der antiken Münzen* Bd. 3 (1894) S. 244—260.

<sup>2</sup> *Metrologici* ed. Hulstsch 1 S. 300. *Aristotelis librorum fragmenta* ed. Rose S. 361.

$1\frac{1}{2}$  Obolen =  $\frac{1}{4}$  Drachme und Sesterz =  $\frac{1}{4}$  Denar genau. In einem Inventar aus Delos, aufgesetzt um 180 v. Chr., werden erwähnt τετράνομα ΔΔΓΙΙΙΙ, δίνομα ΔΙ, νόμοι Δ, das heisst 29 Denare, 11 Quinare und 10 Sesterzen<sup>1</sup>. So ist der Irrthum des Apollodoros durchaus begreiflich. — Man muss bedauern, dass Böckh und Mommsen den Angaben des Pollux so unselbstständig gegenübergestanden haben; sonst hätten sie gewiss nicht den abenteuerlichen Gedanken ausgesprochen, in Sicilien seien νόμος und λίτρα identisch gewesen. Das klingt gerade so, als wenn heute jemand behaupten wollte, die Mark habe denselben Werth wie der Groschen. Denn die im Westen wohnenden Griechen haben ja eben den Nomos aus der Litra entwickelt. Dem unteritalisch-sicilischen Kupferpfunde, das aus 12 Unzen bestand, gaben sie einen Platz in ihrer Silberprägung, indem sie dafür ein silbernes Aequivalent von 0.8683 g schufen. Diese Sorte passte allerdings nicht in ihr Münzsystem, wohl aber das Zehnfache der Litra, das dem griechischen Didrachmon völlig gleichkam. Dies Zehnfache hat nun den Namen νόμος erhalten, der zwar nichts Anderes heisst als die 'Norm', aber doch das aus zehn Untereinheiten bestehende Grosstück scharf bezeichnete. Diese ursprünglich rein griechische Benennung haftet auch in der Lehnform *nummus* von Haus aus ausschliesslich an dem aus zehn kleineren Einheiten bestehenden Silberstücke und konnte darum niemals der Litra und dem As zukommen.

In der Verfassung von Himera war Aristoteles auch auf das Dekalitron zu sprechen gekommen, hatte seinen Werth durch eine Gleichung mit zehn Obolen dem Verständniss näherzubringen gesucht und dann bemerkt, es handelte sich dabei um den korinthischen Stater<sup>2</sup>. Die Gleichsetzung der Litra mit dem Obol ist zwar ungenau, gab aber dem unkundigen Leser eine Vorstellung vom Werthe der Litra. In dem korinthischen Pegasosstater hat Aristoteles das Hauptcourantstück aus dem sicilischen Münzumläufe seiner Zeit herausgegriffen. Nach dem Zusammenbruche der attischen Macht war im 4. Jahrhundert auch die wirthschaftliche Stellung Athens auf Sicilien erschüttert worden und Korinth verdrängte bald mit seinen Stateren das attische Vierdrachmenstück, das dann auch in Sicilien nur noch vereinzelt ge-

<sup>1</sup> Dittenbergers *Sylloge* 2. Aufl. n. 588, Zeile 215.

<sup>2</sup> Pollux 9, 81 δεκάλιτρον δύνασθαι μὲν δέκα ὀβολούς, εἶναι δὲ στατήρα Κορινθίων.

schlagen wurde. Das Ergebniss spiegelt sich auch in den Funden wieder. Ein bei Castranuovo in der Provinz Palermo gehobener Schatz enthielt etwa 45 Tetradrachmen attischen Fusses, darunter als die jüngsten 10 von Agathokles, dagegen etwa 152 Pegasostateren<sup>1</sup>. Ein anderer Fund aus Palazzolo Acreide lieferte 6 Vierdrachmenstücke, darunter eines von Agathokles, und 454 Pegasostateren<sup>2</sup>. Auch in Sicilien sind solche Stateren mindestens seit 350 geschlagen worden. Die 13 im Britischen Museum vorhandenen Pegasostateren mit der Aufschrift ΣΥΡΑΚΟΣΙΩΝ wiegen im Durchschnitt 8.573 g<sup>3</sup>. Die Litra von 0.8573 g steht also nur unmerklich unter der alten aus dem Demareteion ermittelten Litra von 0.8683 g.

Das Ergebniss aus unserer Darlegung zwingt zu dem Schluss, dass eben der Pegasostater der νόμος ist, von dem Aristoteles spricht. Nun sagt er, das alte Talent habe 24 Nomoi enthalten, das spätere (also das zu seiner Zeit gangbare) 12. 24 Nomoi sind 240 Litren und 12 Nomoi 120 Litren. Also hielt das alte Talent 240 Litren, das spätere nur 120. Jetzt ist der Weg gebahnt. Da die 10 Drachmen des Damareteions ein Gewicht von 43.417 g ergaben, so wogen 6000 Drachmen, das Talent, 26 kg 5 g. Diese Summe, durch 240 dividirt, ergiebt 108.335 g. Das ist also das Gewicht der alten sicilischen Kupferlitra. Setzt man mit der litterarischen Ueberlieferung das attische Talent 80 römischen Pfunden, 26.196 kg, gleich, so ergäbe sich für die Litra ein Gewicht von  $\frac{1}{3}$  römischem Pfunde, also 109.15 g. Obwohl die Römer das attische Talent schon im eigenen Interesse gewiss nicht mathematisch genau tarifirt, sondern eher etwas nach oben abgerundet haben, so empfiehlt es sich doch, die Litra zu 109.15 g anzusetzen, um so glatten Anschluss an das römische Gewicht zu erlangen. Dividiren wir das Gewicht der Kupferlitra, 108.335 g, durch das der Silberlitra, 0.8683 g, so erhalten wir ein Werthverhältniss des Kupfers zum Silber wie 1 :  $124\frac{3}{4}$ . Da, wie wir sehen, dies Verhältniss unter dem ersten Ptolemäer und i. J. 269 v. Chr. in Rom wie 120 : 1 stand, so war der Werth des Kupfers seit dem 6. Jahrh. nur wenig gesunken. Die Reduktion des Talents von 24 Nomoi auf 12 geht, wie man bereits richtig erkannt hat, auf Dionysios den Aelteren

<sup>1</sup> G. Romano *Sopra alcune monete scoperte in Sicilia*. Paris 1862.

<sup>2</sup> *Notizie degli scavi* 1897 S. 436.

<sup>3</sup> *British Museum Catalogue. Corinth* S. 98.

zurück<sup>1</sup>. Früher rechnete man auf das Talent 12 Tetradrachmen, während Dionys seinen Werth auf 12 Nomoi oder Pegasosstateren beschränkte. Auf die Gründe, die diese Maassregel veranlasst haben, kann ich hier nicht näher eingehen. Aber klar ist, dass dadurch niemand geschädigt wurde. Die Nachrichten über die betrügerischen Manipulationen, die der Tyrann auf dem Gebiete des Münzwesens vorgenommen haben soll, sind lediglich eine absichtliche Entstellung des Wesens und Zweckes der genannten



Abb. 5. Lipara. Litra und Hemilitrion des schweren Fusses.  $\frac{1}{1}$  Reduktion und kennzeichnen sich schon durch ihre Widersprüche als Ausflüsse blosser Gehässigkeit. Ein richtiger Tyrann musste natürlich auch Münzfälschung treiben, wie einstmals das schon Polykrates und Hippias gethan haben sollen. Solche Histörchen gehören in die Geschichte der rhetorischen Technik.

Die silberne Litra wurde von vornherein nicht nur selbst

<sup>1</sup> Das hat neuerdings besonders A. Evans betont (*Num. Chronicle* 1894 S. 225), der auch dem wahren Werthe des Nomos bereits auf der Spur war, aber auf halbem Wege stehen blieb.

von zahlreichen griechischen Städten der Insel gemünzt, sondern auch ihre Theile wurden vielfach bis auf das Zweionkienstück hinunter in Silber ausgebracht. Dieser Umstand hatte zur Folge, dass die Kupferprägung sich auf Sicilien nicht in der Ursprünglichkeit entwickeln konnte wie das Schwerkupfer in Mittelitalien. Die um 450, also mehr als hundert Jahre nach Einführung der Silberprägung, beginnende Ausmünzung der Kupferlitra zeigt bereits eine erhebliche Reduktion des ursprünglichen Gewichtes der Kupferlitra und ist in ihren verschiedenen Normalgewichten so complicirt, dass sie hier aus dem Spiele bleiben muss. Nur eine sicilische Insel hat sich nie mit dem Silber der Griechen befreunden können, und als der Augenblick gekommen war, wo sie der eigenen Münze nicht länger entrathen konnte, sich kurzer Hand entschlossen, ihre alte Kupferlitra in Münzform zu bringen. Dies war die Hauptstadt der liparischen Inseln. Von Lipara besitzen wir eine schwere Kupferreihe, die durchgehends auf der Vorderseite den bärtigen, mit einem stattlichen Pileus bedeckten Kopf des Hephaestus zeigt und bei den beiden schwersten Sorten auf der Rückseite das Hintertheil eines Kriegsschiffes mit ansehnlichem ἄπλαστον, unterhalb dessen an einem galgenförmigen Gerüste das vom Bug herkommende Verbandtau befestigt ist (Abb. 5). Die bald rechts- bald linksläufig gestellte Legende ΛΙΠΑΡΑΙΟΝ lässt uns über die Heimath dieser Münzen nicht im Zweifel. Nach dem schönen charakteristischen Kopfe des Hephaestus zu urtheilen, ist diese Reihe kurz vor oder nach 400 geschlagen. Während die schwerste Sorte keinerlei Werthzeichen aufweist, hat das Halbstück sechs Werthkugeln, die übrigen je drei, je zwei und je eine Werthkugel und zwar mitten im Felde; denn das Schiffshintertheil kommt hier nicht vor. Die Serie besteht also aus Litra, Hemilitrion, Tetras (nicht Trias), Hexas und Onkia. Am seltensten ist das schwerste Nominal, von dem hier zum ersten Male ein Exemplar abgebildet wird. Das Exemplar des Münchener Münzkabinetts wiegt 108.03 g, ein anderes im Museum von Cefalù 107.25 g und das dritte (beim Antikenhändler Sambon in Mailand) 106 g. Vom Hemilitrion kenne ich 18 Exemplare mit einem Durchschnittsgewicht von 46.13 g (viele stark abgenutzt), vom Tetras 15, vom Hexas 14 und von der Onkia 7, deren Gewicht ich hier übergeben kann. Dass wir es hier mit einer Serie vom Gewichte des vollwichtig ausgebrachten Kupferpfundes zu thun haben, liegt auf der Hand<sup>1</sup>. Später hat Lipara

<sup>1</sup> Bisher ist diese Reihe völlig verkannt und behauptet worden,

zwei erheblich reducirte, aber aus genau denselben Sorten bestehende Serien emittirt, die aber ein abweichendes Gepräge haben. Hier zeigt nämlich die Vorderseite stets den sitzenden Hephaestus, während die Rückseite innerhalb der Umschrift nur auf der Litra einen Delphin, sonst an seiner Stelle Werthkugeln hat. 17 mir bekannte Litren von der ersten Serie ergeben ein Durchschnittsgewicht von 14.18 g, 13 Hemilitrien (mit 6 Werthkugeln) einen Durchschnitt von 7.326 g. Offenbar sind diese Stücke alle recht schwer ausgebracht, da man in ihnen doch nur ein Normalgewicht von 13.644 g, also gleich  $\frac{1}{8}$  der schweren Litra suchen kann. Das bestätigt die weitere Reduktion. Während die Typen und Werthkugeln auf dieser Reihe genau so wiederkehren wie auf der schweren, haben die 53 mir von der Litra bekannten Exemplare einen Durchschnitt von nur 5.998 g, während 27 Exemplare vom Hemilitrion im Durchschnitt 3.277 g halten. Hier haben wir es mit einer Litra im Normalgewicht von 6.822 g zu thun, also der Hälfte der schwereren von 13.644 g. Denselben Fuss weisen auch die früher erwähnten liparischen Kupfermünzen mit den Namen der  $\delta\upsilon\omicron \acute{\alpha}\nu\delta\rho\epsilon\varsigma$  auf. 24 mir bekannte Exemplare wiegen im Durchschnitt 5.845 g. Diese Litren zeigen also das alte Kupferpfund in seiner stärksten Reduktion, nämlich im Gewichte von  $\frac{1}{16}$  der ursprünglichen Schwere.

Als die Römer i. J. 241 den Westen der Insel und i. J. 210 ganz Sicilien als römische Provinz einrichteten, wird ihnen die Regelung der sicilischen Courantverhältnisse nicht die geringsten Schwierigkeiten gemacht haben. Denn die Insel war seit den Tagen des Agathokles durch die ewigen Kriege dermassen ausgesogen und heruntergewirthschaftet worden, dass von dem einst massenhaft geschlagenem Silber der reichen griechischen Gemeinden damals nur noch wenig im Verkehr gewesen sein wird. Rom brauchte also auf diese älteren Sorten keine Rücksicht zu nehmen. Anders stand es dagegen mit dem Kupfer, dem unentbehrlichen Verkehrsmittel des täglichen Lebens. Trotz aller Besie sei nach der Eroberung durch die Römer i. J. 252 auf dem Fusse des römischen Trientalasses geschlagen. Aber Rom prägte seit 269 auf Sextantarfuss und überliess ausserdem damals die lokale Kupferprägung noch ganz den einzelnen Gemeinden. Am richtigsten waren noch die Bemerkungen Imhoof-Blumers über diese Serie (*Num. Zeitschr.* 18 (1886) S. 282). Er setzte sie in das 4 Jahrh. und fand in dem Gewichte die auf die Hälfte reducirte ursprüngliche Litra wieder. In Abb. 5 die Litra nach einem Abgusse des Münchener Exemplars, das Hemilitrion nach Holm Taf. 7, 7 aus Imhoofs Sammlung.

drängnisse hatte eine Anzahl von Gemeinden die Kupferprägung niemals ins Stocken gerathen lassen, so dass bei der römischen Okkupation eine beträchtliche Menge Kupfergeld im Verkehr war. Die römische Regierung hatte keinen Anlass in diese lokale Prägung einzugreifen, sondern liess die Gemeinden ihr Kupfer ruhig weiterschlagen. Während an die Stelle des alten sicilischen Silbers die römische Silbermünze trat, begnügte sich Rom dem Kupfer gegenüber damit das Werthverhältniss dieses Kleingeldes zum römischen Silber festzusetzen. Wie das geschah, darüber giebt uns eine äusserst werthvolle Glosse bei Festus die volle Auskunft. Sie lautet: *'Talentorum non unum genus. Atticum est sex milium denarium, Rhodium et cistophorum quattuor milium et quingentorum denarium, Alexandrinum XII denarium, Neapolitanum sex denarium, Syracusanum trium denarium, Regium victoriati'*<sup>1</sup>. Danach wurde also das syrakusanische Talent drei Denaren gleichgesetzt. Es ist klar, dass es sich hierbei nicht um das Talent von 12 Nomoi oder Pegasosstateren handeln kann, sondern um ein Talent, das aus 120 Litren der in römischer Zeit umlaufenden Kupfermünze bestand. Denn das Silbertalent war ja natürlich mit dem Silber verschwunden. Drei Denare waren also genau so viel werth wie ein Kupfertalent. Wie wir oben bereits sahen, entsprach der i. J. 269 in Rom eingeführte Denar zehn Sextantarassen im Gewichte von 545.8 g, das Aequivalent in Kupfer für drei Denare betrug also 1637.4 g. Soviel wog das hier gemeinte Kupfertalent; theilen wir dies Gewicht durch 120, so erhalten wir als Quotienten 13.644. Also wog das



Abb. 6. Litra des Pyrrhos.  $\frac{1}{1}$ .

syrakusanische Talent 1637.5 g und seine Litra 13.644 g<sup>2</sup>. Eine Litra von diesen Gewichte fanden wir eben schon in Lipara.

<sup>1</sup> *Festi codicis quaternionem decimum sextum denu edidit Th. Mommsen* (Ph. u. hist. Abh. d. Berl. Akad. von 1864) S. 69.

<sup>2</sup> Mommsen stand trotz allen Scharfsinnes der Glosse des Festus rathlos gegenüber (*Münzwesen* S. 87).

Sie lässt sich aber auch für Syrakus nachweisen. Pyrrhos hat während seines Aufenthaltes in Sicilien in den Jahren 278—276 in Syrakus auch Kupfer mit syrakusanischen Typen schlagen lassen. Von der schwersten Sorte mit dem Kopfe der Phthia und dem Blitze wiegen sieben mir bekannte Exemplare zusammen 75.352 g, also im Durchschnitt 12.558 g (Abb. 6). Das zweite Nominal, mit Korakopf und sitzender Demeter, ergiebt aus 9 Exemplaren ein Durchschnittsgewicht von 9.193 g, das dritte mit Pallaskopfe und Eichenkranz aus ebenfalls 9 Exemplaren einen Durchschnitt von 6.278 g<sup>1</sup>. Diese Münzen stehen zu einander im Verhältnisse wie 1 :  $\frac{3}{4}$  :  $\frac{1}{2}$  und sind offenbar ganze, Dreiviertel- und halbe Litren. Ich könnte auch aus andern Städten und aus römischer Zeit noch weitere Beispiele für diese Litra anführen, halte es aber hier nicht für nöthig. Auch wenn eine Münzstadt die alte Litra in anderer Weise reducirt hatte, so konnte sie doch aus dem in der obigen Gleichung gegebenen Werthverhältnisse ihr Kupfer leicht zu dem römischen Denar in Verhältniss setzen.

Wenn wir in der älteren Gruppe der tauromenitanischen Inschriften ein aus 120 Litren bestehendes Talent finden, so kann es nach der vorstehenden Darlegungen keinem Zweifel unterliegen, dass dies Talent mit dem syrakusanischen von drei Denaren identisch gewesen ist. Denn das syrakusanische Talent überwog schon von vornherein naturgemäss in ganz Sicilien und ausserdem gehörte Tauromenion bis zum Jahre 212 zum Königreiche Syrakus. In der neuen Inschrift begegnet an Stelle des Talentos ein Nomos, auf den 40 Litren gezählt werden. Dieser Nomos ist nichts Anderes als der Denar. Eine Eintheilung des Nomos in vierzig Litren ist ja an sich ein Unding. Hier handelte es sich eben um einen Kompromiss;  $\delta\eta\nu\acute{\alpha}\rho\iota\omicron\nu$  klang den Tauromeniten offenbar zu barbarisch und die römische Rechnung nach Sesterzen war ihnen nicht geläufig. So musste die Bezeichnung  $\nu\acute{o}\mu\omicron\varsigma$  aushelfen. Aehnliche Uebertragungen weist die Entwicklung des Münzwesens in den meisten Staaten auf. So behielt zB. in Rom der Denar seinen Namen zu einer Zeit, wo man nicht mehr 10, sondern 16 Asse auf ihn rechnete. Dass der Denar in römischer Zeit auf Sicilien das den Verkehr be-

<sup>1</sup> Die Stücke sind abgebildet im *British Museum Catalogue. Thessaly* pl. 20, 13—15. Ich gebe das Gewicht aller Exemplare des Münchener und des Londoner Münzkabinetts. Abb. 6 = *Thessaly* pl. 20, 13.

herrschende Courantstück war, ergibt sich auch aus den Verrinen. Cicero fragt einmal: 'Wie kann von einem Agio die Rede sein, da doch ein und dieselbe Münzsorte allgemein im Gebrauche ist?'<sup>1</sup>. Auch sonst kommen auffallend viele in Denaren gerechnete Geldsätze in den Verrinen vor. Aus den auf Sicilien zum Vorschein gekommenen Münzfunden gewinnen wir nicht nur eine Bestätigung für die weite Verbreitung des Denars auf der Insel, sondern auch den Nachweis dafür, dass der Denar in Sicilien bereits einen römischen Vorläufer gehabt hat. In Selinunt kam bei den Aufräumungsarbeiten für die Ausgrabung Ende 1875 auch ein römischer Quadrigat zum Vorschein, also eines jener Silberstücke mit jugendlichem Januskopfe und Quadriga, die Rom von 269—216 in Capua hat schlagen lassen und zwar zum Normalgewicht von 6 Scripula = 6.822 g<sup>2</sup>. Neuerdings fand sich ebenda beim Freilegen der grossen von Norden nach Süden führenden Strasse ein kleiner Schatz von 25 anderen Quadrigaten<sup>3</sup>, während kurz darauf auf einem Acker in der Nähe noch ein aus mehreren Hundert Quadrigaten bestehender Fund gehoben wurde, aus dem Salinas 102 Exemplare untersucht hat<sup>4</sup>. Es ist kein Wunder, dass diese Sorte eher ihren Weg nach Sicilien gefunden hat als die Denare; denn die Quadrigaten waren ja dazu bestimmt an die Stelle der tarentinischen Nomoi und der Pegasosstateren zu treten, deren Schwere allmählich bis zum Normalgewicht des Quadrigatus hinuntergegangen war<sup>5</sup>. Nach dem zweiten punischen Kriege trat natürlich der Denar an die Stelle des nicht weiter geschlagenen Quadrigatus. Der älteste bisher bekannt gewordene sicilische Denarfund ist indess erst kurz nach dem Bundesgenossenkriege vergraben. Dieser beim Olympieion von Syrakus ans Licht gebrachte Schatz besteht aus 67 Denaren, einem Victoriaten und zwei Sesterzen; doch scheinen ihm nach der Auffindung einige fremde Stücke beigemischt worden zu sein<sup>6</sup>.

<sup>1</sup> *In Verrem* 3, 181: *nam collybus esse qui potest, cum utuntur omnes uno genere nummorum?* Die Wichtigkeit des Denars für den damaligen Verkehr in Sicilien hat schon Mommsen richtig erkannt (*Münzwesen* S. 664).

<sup>2</sup> *Notizie degli scavi* 1876 S. 15.

<sup>3</sup> *Ebenda* 1894 S. 211.

<sup>4</sup> *Ebenda* 1894 S. 392.

<sup>5</sup> Vier im Londoner Münzkabinet vorhandene Pegasosstateren von Agathokles halten im Durchschnitt nur 6.674 g (*Catalogue. Corinth* S. 99).

<sup>6</sup> G. de Petra in den *Notizie* 1896 S. 495.

Ferner erfahren wir von drei um 50 v. Chr. vergrabenen Denarfunden, einem vom Monte Caputo bei Palermo, bestehend aus über 100 Stücken<sup>1</sup>, dem zweiten aus Licodia bei Catania, enthaltend 120 Exemplare<sup>2</sup>, und einem dritten in derselben Provinz bei Caltagirone gefundenen kleinen Sparschatz in einem Töpfchen, bestehend aus 16 Denaren<sup>3</sup>. Wenn auf einen Bericht aus Sammlerkreisen Verlass ist, so wäre im Innern Siciliens noch ein aus 8000—10000 Denaren bestehender, um 20 v. Chr. vergrabener Schatz gefunden worden, aus dem F. Gneccchi an 2000 Exemplare gesehen hat<sup>4</sup>. Leider hat die Wissenschaft von diesem wie von vielen anderen leichtfertig verschleuderten sicilischen Münzfunden keinen Nutzen gehabt.

Ich schliesse mit einem Worte über die Kaufkraft des Denars, verglichen mit der unserer Reichsmark. Ungefähr lässt sich diese aus dem Metallwerth ermitteln, weit genauer aber aus den in den Verrinen vorkommenden Weizenpreisen. Zur Zeit des Verres bewegte sich der Preis des Modius zwischen 2 und 3 Sesterzen. Nehmen wir daraus den Durchschnitt, und setzen wir den Modius = 8.733 Liter zu  $2\frac{1}{2}$  Sesterzen an. Wie ich aus den Publikationen des Statistischen Amtes ermittelt habe, stellte sich in Deutschland der Preis für Winterweizen während des Jahres 1902 auf 14.92 Pfennig pro Liter im Durchschnitt. 8.733 l würden also  $130\frac{1}{5}$  Pfennig kosten. Erhielt man in Sicilien für  $2\frac{1}{2}$  Sesterzen 8.733 l, so kaufte man für 4 Sesterzen = 1 Denar 13.9728 l. Eine solche Menge würde heute 2 M.  $8\frac{1}{2}$  Pfennig kosten. Zu diesem Werthe müssen wir also den Denar für jene Zeit ansetzen. Bei der Stetigkeit der wirtschaftlichen Verhältnisse in Sicilien in römischer Zeit dürfen wir dieses Werthverhältniss wohl auch auf das Talent und den Nomos von Tauromenion übertragen. Der Werth des Talentos hätte also 6 M.  $25\frac{1}{2}$  Pfennig entsprochen, der des Nomos 2 M.  $8\frac{1}{2}$  Pfg. und der der Litra  $5\frac{1}{5}$  Pfennig. Auf diese Ansätze müsste sich eine von wirtschaftlichen Gesichtspunkten ausgehende Untersuchung über die tauromenitanischen Verwaltungsberichte stützen.

Bonn.

H. Willers.

<sup>1</sup> *Bullettino dell' Istituto* 1833 S. 4.

<sup>2</sup> *Notizie degli scavi* 1900 S. 657.

<sup>3</sup> *Notizie* 1878 S. 244.

<sup>4</sup> *Rivista italiana di numismatica* 5 (1892) S. 263.